

Paul Theobald
Die jüdischen Juristen in Frankenthal

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verlages gestattet. Verwendung oder Verbreitung durch unautorisierte Dritte in allen gedruckten, audiovisuellen und akustischen Medien ist untersagt. Die Textrechte verbleiben beim Autor, dessen Einverständnis zur Veröffentlichung hier vorliegt. Für Satz- und Druckfehler keine Haftung.

Impressum

Paul Theobald, »Die jüdischen Juristen in Frankenthal«

www.edition-winterwork.de

© 2017 edition winterwork

Alle Rechte vorbehalten.

Satz: edition winterwork

Umschlag: edition winterwork

Druck und Bindung: winterwork Borsdorf

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal (Pfalz), Stadtarchiv Mannheim, Stadtarchiv Bayreuth, Archiv des Landtages von Rheinland-Pfalz und privat

ISBN 978-3-96014-383-3

Die jüdischen Juristen in Frankenthal

Paul Theobald

Inhalt

Vorwort	7
Die jüdischen Rechtsanwälte in Frankenthal	9
Quellenangabe	32
Die jüdischen Richter, Staatsanwälte und Landgerichtsärzte in Frankenthal	36
Die jüdischen Landgerichtsärzte	56
Quellenangabe	62

Vorwort

Das Landgericht Frankenthal (Pfalz) befindet sich seit 200 Jahren in dieser Stadt. Am 14. November 1816 verlegte das Kreisgericht Speyer, das der Vorläufer des Landgerichtes war, seinen Sitz nach Frankenthal. Es befand sich von Anfang an auf dem Platz, wo es sich heute noch befindet.

In seiner 200-jährigen Geschichte war das Landgericht Frankenthal (Pfalz) unter verschiedenen Rechtsordnungen tätig. Es wandte das Recht Frankreichs, Bayerns, der Weimarer Republik und der Bundesrepublik Deutschland an, aber auch bedenkenlos das Unrecht der nationalsozialistischen Diktatur von 1933 bis 1945.

Die Geschichte des Landgerichts Frankenthal (Pfalz) prägten auch die jüdischen Juristen, die alle in dieser Stadt, bis auf Ferdinand Altschüler, der wegen seiner Bedeutung für den Aufbau der Justiz in Frankenthal nach dem 2. Weltkrieg genannt wird, wohnten. Damit dies nicht in Vergessenheit gerät, wurde dieses Buch geschrieben.

Der Verfasser

Die jüdischen Rechtsanwälte in Frankenthal

Adolf Aronheim (1818 – 1880), der an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg Rechtswissenschaften studierte und promovierte, war der erste jüdische Rechtsanwalt in Deutschland. Nachdem er in Braunschweig die Rechtsanwaltsprüfung bestanden hatte, erhielt er die Genehmigung, sich als Anwalt niederlassen zu können. Mit dem Argument, dass ein Jude einem Christen keinen Eid abnehmen könne, wurde ihm zeitlebens die Tätigkeit als Notar verweigert.¹⁾



Der erste jüdische K. Advokat und Rechtsanwalt, der sich in Frankenthal niederließ, war Justizrat **Cornelius David**, geboren am 5. April 1828 in Speyer, der „zufolge Allerhöchsten Decretes Sr. Maj. des Königs“ vom 26. Juni 1865 berufen wurde.²⁾ Er besuchte das Gymnasium in Speyer und studierte an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und bestand das Staatsexamen mit vorzüglichem Erfolg.³⁾ Anlässlich des Neujahrfestes 1892 wurde ihm der Titel Justizrat verliehen.⁴⁾ Er war zuerst 2. und dann

1. Vorsitzender des Ausschusses der Frankenthaler Volksbank⁵⁾ und o. Verwaltungsrat der Actien-Eiskeller Frankenthal.⁶⁾ Außerdem war er Mitglied des Vorstandes der Pfälzischen Anwaltskammer.⁷⁾ Zu Beginn des Jahres 1900 legte er seine Advokatur nieder.⁸⁾ Als er am 31. Juli 1906 in Frankenthal „nach langem und schwerem Leiden“

starb, schloss einer der „angesehensten Bürger und namhaftesten und bekanntesten pfälzischen Juristen“ für immer die Augen.9)

Sein Sohn **Albert Hugo David**, der sich Hugo nannte, in Frankenthal zur Welt gekommen am 12. Dezember 1867, Geheimer Justizrat und Rechtsanwalt, ledig, betrieb nach dem Tode seines Vaters die Kanzlei alleine weiter, bis der Rechtsanwalt Dr. Robert Wolfgang Blum in diese eintrat. In Anerkennung seiner Verdienste um die Rüstungsindustrie wurde er im Jahre 1918 mit dem preußischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.10) Er war Mitglied des Aufsichtsrates der Firma Klein, Schanzlin und Becker AG in Frankenthal und der Chamotte-Industrie Hagenburger - Schwalb in Hettenleidelheim.11) Er gehörte zu den Gründern der Sektion Frankenthal des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Außerdem hatte er das Amt des 1. Vorsitzenden des Frankenthaler Anwaltsvereins inne und gehörte dem Vorstand der Pfälzischen Anwaltskammer in Zweibrücken (Pfalz) an.12) Ende des Jahres 1925

wurde ihm, der schon Jahre vorher zum Justizrat ernannt worden war, der Titel Geheimer Justizrat verliehen.13) Für langjährige Mitgliedschaft ehrte ihn der Frankenthaler Ruderverein mit der silbernen Vereinsnadel.14) In Mühlau bei Innsbruck wählte er, da er annahm, unheilbar krank zu sein, am 21. April 1927 den Freitod. In einem



Nachruf wurde sein Wirken wie folgt gewürdigt: Ein „weit über die Grenzen des hiesigen Gerichtsbezirks hinaus“ bekannter Anwalt, „dessen erfahrener und erprobter Rat vielfach von den größten und angesehensten Unternehmungen in Industrie und Handel begehrt und dessen schiedsrichterliche Tätigkeit häufig in Anspruch genommen wurde: Kein Schönredner, aber ein Redner von Schärfe, Klarheit und Schlagkraft.“¹⁵⁾

3 Jahre nach Cornelius David eröffnete der Justizrat **Josef Thalmann**, K. Advokat und Rechtsanwalt, der am 9. April 1835 in Frankenthal zur Welt gekommen war, seine Schreibstube in dieser Stadt in der Wormser Straße 5.¹⁶⁾ Bei der Stadtratswahl am Mittwoch, den 27. November 1889, bei der 27 Mitglieder für den Rat gewählt wurden, kam er auf den 17. Platz und zog somit in diesen ein ¹⁷⁾ und blieb darin bis der Metzgermeister Orth in der Stadtratssitzung am 15. Juli 1898 seinen Platz einnahm.¹⁸⁾ Bereits zum Justizrat ernannt, wurde er auf der Jahreshauptversammlung am 16. September 1893 in Landau in der Pfalz in den Vorstand der pfälzischen Anwaltskammer gewählt.¹⁹⁾

Josef Thalmann zog im Herbst 1898 mit seiner Familie nach München.²⁰⁾ Er starb bei einem Kuraufenthalt am 27. August 1899 in Heiden/Schweiz. Ein Nachruf beschreibt den Verstorbenen als „ein edler, vornehmer Charakter, eine Zierde des pfälzischen Anwaltsstandes“, der „hier in größtem Ansehen stand und hoch geachtet von jedermann war.“²¹⁾

Seine Witwe, Maria Emilie geborene Kaufmann, starb am 20. September 1919 in München, während die beiden Töchter Anna, die verheiratet Levy hieß, und Paula, die verheiratet den Nachnamen Fischer hatte, im KZ Theresienstadt umgekommen sind.

Als Rechtskonsulent eröffnete am 1. November 1878 **Max Blum** seine Kanzlei, ²²⁾ der in Dreisen am 3. Februar 1857 das Licht der

Welt erblickt hatte und zuerst als Notariatsclerc beim Notariat Parquin beschäftigt war.²³) Durch Entschließung des Kgl. Staatsministeriums der Justiz vom 4. Januar 1900 wurde er zu mündlichen Verhandlungen vor dem Kgl. Amtsgericht zugelassen.²⁴) Max Blum war außerdem als Geschäftsagent und als Oberinspektor der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen für den Regierungsbezirk der Pfalz berufstätig.²⁵) Er war Mitglied des Casinos, einem Club von Anwälten, Richtern, Ärzten und Industriellen und gehörte dem internationalen Odd-Fellow-Orden an.²⁶) Als er am 11. März 1910 während eines Kuraufenthaltes in Neckargemünd starb, war eine geschätzte Persönlichkeit der Stadt von dieser Welt gegangen.²⁷)



Als Kind war **Moritz Mayer**, Dr. jur., geboren am 22. Februar 1864 in Laumersheim, mit seinen Eltern nach hier gezogen. Von 1870 bis 1873 besuchte er die Volksschule in Laumersheim und danach ein Jahr die hiesige Volksschule, um auf die Lateinschule zu wechseln, die er 1870 abschloss. Danach war er Schüler des Humanistischen Gymnasium in Speyer am Rhein (heute: Gymnasium am Kaiserdom), wo er das Abitur ablegte. Ab dem Wintersemester 1883/84 bis einschließlich Sommersemester 1887 studierte er Jura an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Nach dem Universitätsexamen war er Referendar in Frankenthal und legte im Dezember 1890 das Staatsexamen mit der Note „sehr gut“ ab²⁸) und wurde am 24. Juli 1891 von der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen promoviert.²⁹) Im August 1891 wurde er als Rechtsanwalt beim Kgl. Amts- und Landgericht Frankenthal (Pfalz) zugelassen.³⁰)

Er war nicht nur als Rechtsanwalt ein gefragter Mann, sondern auch ein vielseitiger Redner, der von Vereinen und Verbänden oft eingeladen wurde.³¹⁾ Von den Arbeitgebern in die Generalversammlung der Ortskrankenkasse gewählt,³²⁾ wurde er in den Ausschuss am 12. Februar 1896 berufen ³³⁾ und auf dessen konstituierenden Sitzung am 14. Februar 1896 zum 1. Vorsitzenden gewählt.³⁴⁾ Er hatte dieses Amt bis 15. Juli 1918 inne, als er nach Heidelberg verzog. Fast ebenso lange wie er die hiesige Ortskrankenkasse führte, war er Vorsitzender der Freien Vereinigung pfälzischer Krankenkassen, die er auch noch nach seinem Wegzug leitete.³⁵⁾ Er gehörte dem Vorstand des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen mit dem Sitz in Dresden an ³⁶⁾ und gründete den Verein für Volksheilstätten der Pfalz mit und hatte in diesem das Amt des Schriftführers inne.³⁷⁾

Neben seinem Amt als ehrenamtlicher 1. Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankenthal (Pfalz) war er in der Vorstanderschaft des Schlittschuh-Klubs, des Verschönerungsvereins und des Jugendfürsorge-Verbandes für die Amtsgerichte Grünstadt und Frankenthal. Außerdem war er 1. Vorsitzender des Vereins Kinderhort und des Aufsichtsrates des Gemeinnützigen Bauvereins und gehörte zu den Gründern der Sektion Frankenthal des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Anlässlich seines 90. Geburtstages am 12. März 1911 verlieh der Prinzregent Luitpold ihm den Titel Justizrat.³⁸⁾



Heutiges Gebäude der AOK in Frankenthal, errichtet unter Moritz Mayer

Ohne die Unterstützung der Ehefrau Paula geb. Aischmann, die er am 1. August 1895 in Köln geheiratet hatte, wäre es Moritz Mayer nicht möglich gewesen, das enorme Arbeitspensum zu bewältigen. Dabei hatte auch sie sich zur Verfügung gestellt, als ihre Hilfe gebraucht wurde. Deshalb wurde ihr das König Ludwig-Kreuz für freiwillige Krankenpflege während des 1. Weltkrieges verliehen.³⁹⁾

Politisch gehörte Moritz Mayer der Ortsgruppe des Linksliberalen Volksvereins Frankenthal, dann nach der Umbenennung der Fortschrittlichen Volkspartei Frankenthal an, deren 2. Vorsitzender er bereits 1909 wurde.⁴⁰⁾ Ab 1899 ständig als Kandidat für die Stadtratswahlen benannt, wurde er bei der Wahl am Montag, den 14. Dezember 1914, in den Stadtrat gewählt, als es wegen des 1. Weltkrieges eine gemeinsame Vorschlagsliste aller Parteien gab.⁴¹⁾

In der Annahme, dass die Ersparnisse für einen geruhsamen Lebensabend ausreichen, gab Moritz Mayer seine Anwaltstätigkeit auf. In Heidelberg war er von 1918 bis 1922 ohne Bezahlung Vorstand des Mieteinigungsamtes.⁴²⁾ Durch die Inflation von 1923 verarmte er völlig, so dass er 1925 wieder seine Anwaltstätigkeit in Ludwigshafen am Rhein aufnahm. Er war bis zum 30. November 1938 als Rechtsanwalt beim Landgericht Frankenthal zugelassen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten gingen bei den jüdischen Rechtsanwälten die Anzahl der Klienten zurück und blieben schließlich ganz aus, was dazu führte, dass sie in finanzielle und materielle Not gerieten. Deshalb ließ er sich zu einer Straftat verleiten und wurde durch die 1. Strafkammer des Landgerichts Frankenthal am 13. September 1940 unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wernz, den beisitzenden Richtern LGRäte Semmler und Zahn und dem Staatsanwalt Hommrich wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und einer Geldstrafe von Dreitausend Reichsmark, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, verurteilt.⁴³⁾

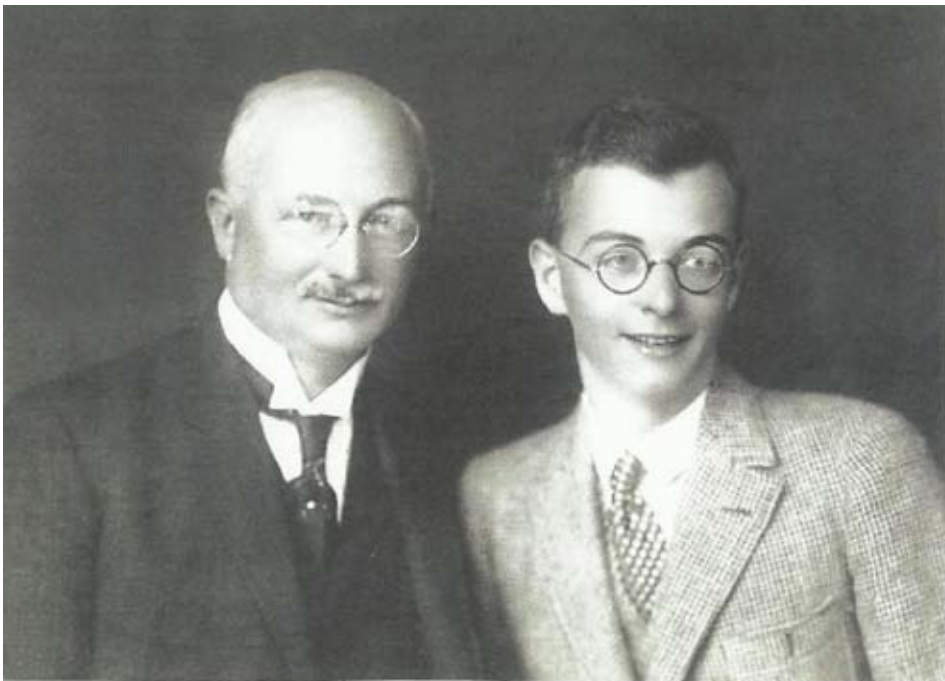
Moritz Mayer wurde am 20. November 1940 vom Landgerichtsgefängnis Frankenthal in das Strafgefängnis Frankfurt am Main-Preungesheim überstellt. Am 14. Juli 1941 wurde er aus dem Strafgefängnis zur Polizei Frankfurt am Main entlassen.⁴⁴⁾

Er wohnte in Frankfurt am Main im Reuterweg 91 und kam am 4. Juni 1942 in das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagerstraße 36. Nach dem Hausstandsbuch wurde er am 18. August 1942 evakuiert.⁴⁵⁾ Er kam mit dem ersten Transport XII/1-545 aus Frankfurt am Main am 19. August 1942 im KZ Theresienstadt an, wo sein Leben am 3. September 1942 endete.⁴⁶⁾

Zu den wenigen Familien, die mehrere Generationen in der Stadt Frankenthal (Pfalz) wohnten, gehörte die Bankiers- und Rechtsanwaltsfamilie Mann. **Richard Mann**, Dr. jur., geboren am 22. Januar 1873 in Frankenthal, besuchte die hiesige Volks- und Lateinschule, um dann von Beginn des Schuljahres 1887/88 bis zum Ende des Schuljahres 1890/91 Schüler der Studien-Anstalt Gymnasial-Absolutorium in Neustadt an der Haardt zu sein. Ab Herbst 1891 studierte er Jura an den Universitäten in München, Berlin, Bonn und Erlangen und legte am 19. Juli 1896 die Erste juristische Prüfung ab und erlangte mit der Inaugural-Dissertation, die sich dem Thema „Die eigenthümlichen Endigungsgründe des Mandats bzw. der Vollmacht“ widmete, 1896 die Doktorwürde. Im Dezember 1898 bestand er mit der Note „gut“ die Zweite Prüfung für den höheren Justiz-Verwaltungsdienst. Am 2. Mai 1899 wurde er antragsgemäß als Rechtsanwalt beim Kgl. Landgericht Frankenthal zugelassen. „Er bereitet seine Prozesse sehr gründlich vor und vertritt seine Partei mit Eifer und Geschick“ heißt es in einer 1905 vorgenommenen Qualifikation. Richard Mann entwickelte sich zu einem angesehenen Vertreter seines Berufes und wurde der „ständige Berater zahlreicher staatlicher und kommunaler Behörden, industrieller Unternehmen und Banken.“ Er leitete den Anwaltsverein Frankenthal und war Mitglied des Vorstandes der Anwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirks Zweibrücken, aus

dem er nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ausscheiden musste.

Während ihm beruflicher Erfolg beschieden war, ging der leuchtende Stern für seine Familie sehr schnell unter. Am 11. August 1907 kam in Frankenthal der Sohn Friedrich Alexander August zur Welt. Aber die Ehefrau und Mutter befand sich seit 1910 bis zu ihrem Tode fast durchgehend in Heimen und Heilanstalten, so dass die Schwester der Ehefrau 1913 nach Frankenthal zog, um den Haushalt zu versorgen. Unter diesen Umständen kann es nicht verwundern, dass Dr. Richard Mann, dem am 9. Mai 1921 der Titel Justizrat verliehen wurde und von 1925 bis 1929 Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Frankenthal war, für seine eigene Person öffentliches Interesse nicht in Anspruch nahm.



Justizrat Richard Mann mit seinem Sohn

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten bedeutete das Ende seiner juristischen Karriere. Am 20. März 1936 wurde er aus der

Liste der beim Landgericht Frankenthal zugelassenen Rechtsanwälte gestrichen, da er auf seine Zulassung verzichtet hatte. Er sah sich dazu veranlasst, als er bei einer Berufungsverhandlung vor deren Beginn vom Vorsitzenden Richter der Strafkammer aufgesucht worden war und dieser ihm erklärt hatte, dass der Mandant von Mann nach Aktenlage freizusprechen ist, er dies aber nicht tun könne, weil sonst sein Leben und das seiner Familie in Gefahr sei, da er vor kurzem schon einen Juden freigesprochen habe.

Richard Mann meldete sich mit der Schwester seiner Ehefrau am 16. März 1936 von Frankenthal nach Frankfurt am Main ab und flüchteten von dort im Jahre 1938 nach England, wo er am 15. September 1953 in Oxford starb, während das Leben von Laura Rudolphine Oppenheim am 12. Dezember 1958 endete.

Sein Sohn Friedrich August Alexander, der in Frankenthal am 11. August 1907 das Licht der Welt erblickt hatte und sich in England Frederick Alexander Mann nannte, wurde zu einem Juristen von internationalem Ruf und publizierte zahlreiche wichtige juristische Werke. Er war Ehrendoktor der Universität Kiel, Honorarprofessor der Universität Bonn, Träger des Großkreuzes mit Stern des Bundesverdienstordens, Commander of the Order of the British Empire und Fellow of the British Academy. Sein Leben erlosch am 16. September 1991 in London.

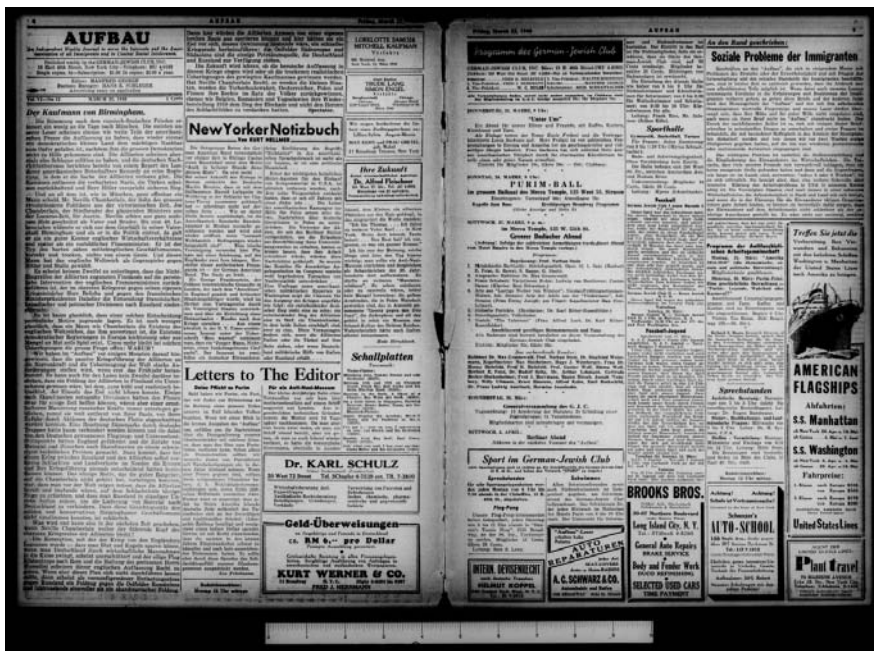
Für Richard Mann und seinen Sohn wurden am 18. August 2014 auf dem Gehweg vor dem Wohnhaus Westliche Ringstraße 9 zwei Stolpersteine gesetzt.⁴⁷⁾

Karl Schulz, Dr. jur., zur Welt gekommen am 21. Februar 1875 in Frankenthal, der sich in den USA Dr. Charles K. Schulz nannte, nahm nach Ablegung des Abiturs das Studium der Rechtswissenschaften zum Wintersemester 1893/94 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf und wechselte danach an die Ruprecht-Karls-Universität

in Heidelberg. Im Dezember 1900 legte er die Zweite Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst ab 48) und wurde als Rechtsanwalt beim Kgl. Landgericht Frankenthal zugelassen.49) Am 15. Mai 1901 eröffnete er seine Kanzlei in der Bahnhofstraße 31 in Frankenthal.50)

Karl Schulz wurde zu einem anerkannten Strafverteidiger. Aber auch einem solchen ist kein Erfolg beschieden, wenn die Beweislage klar gegen den Straftäter spricht. So war dies der Fall, als der Mandant, den er verteidigt hatte, zum Tode verurteilt wurde.51) Auch war er ein exzellenter Kenner des Weinrechts, dessen Klienten aus allen Weingebieten Deutschlands kamen und der im Dezember 1923 zum Justizrat ernannt wurde.52) Er war Vorsitzender des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Frankenthal, und gehörte der Vorstandschaft des Landesverbandes Pfalz an.53)

Zu seiner 25-jährigen Amtstätigkeit schrieb die Frankenthaler Zeitung vom 15. Mai 1926:



Anzeige von Dr. Karl Schulz in der Zeitschrift „Aufbau“ vom 22. März 1940

„Nicht nur durch seine Verteidigertätigkeit in vielbeachteten Prozessen, sondern auch durch seine bemerkenswerten literarischen Veröffentlichungen über juristische Grundfragen ist er zu einem der bekanntesten Anwälte der Pfalz geworden.“

Aber auch vor den Problemen seiner Zeit verschloss er nicht die Augen. So trat er für die völlige Aufhebung der Abtreibungsstrafe ein, da besonders die sich in „wirtschaftlich und seelischer Not befindlichen Proletarierfrauen von den Strafen betroffen werden, während der Begüterte wie überall so auch hier sich besser schützen könne.“⁵⁴⁾ Am 25. April 1933 wurde er in Schutzhaft genommen, aus der er erst am 2. Juni 1933 entlassen wurde, als er den Verzicht auf seine Zulassung als Rechtsanwalt erklärt hatte.⁵⁵⁾

Am 13. August 1933 zog er mit seiner Familie nach Mannheim und meldete sich dort am 10. Dezember 1934 nach Amsterdam/Holland ab, wo er Mitgesellschafter einer pharmazeutischen Fabrik war. Im Sommer 1939 emigrierte er über Kuba nach New York, USA. Dort war er als Rechtsberater in Wiedergutmachungs- und Transfersachen tätig. Nach dem Tode seiner Ehefrau, sie starb am 25. November 1948 in New York, beschloss er, von seinen Ersparnissen zu leben und stellte seine berufliche Tätigkeit ein. Sein Leben endete am 7. März 1965 in New York.⁵⁶⁾

Gustav Schulz, Dr. jur., ein jüngerer Bruder des Justizrates Dr. Karl Schulz und am 21. Oktober 1881 in Frankenthal zur Welt gekommen, studierte an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, dann an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, um danach an die Friedrich-Wilhelms-Universität (heute: Humboldt-Universität) in Berlin zu wechseln. Im Jahre 1905 wurde er an der Universität in Würzburg promoviert,⁵⁷⁾ während er die Zweite Staatsprüfung Anfang Dezember 1907 ablegte.⁵⁸⁾ Ab 1908 als Rechtsanwalt in Ludwigshafen am Rhein zugelassen, eröffnete er dort seine Kanzlei Anfang Juni 1908 in der Ludwigstraße 33 ⁵⁹⁾ und

schloss sich im Jahre 1921 zu einer Sozietät mit Dr. Fritz Rothschild zusammen. Er nahm am 1. Weltkrieg teil 60) und gehörte der Vorstandschaft des Landesverbandes Pfalz des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an.61) Am 18. Oktober 1935 meldete er sich als in Strasbourg wohnhaft an und am 18. Februar 1936 dort nach Holland ab. 62) Auf seine Zulassung als Rechtsanwalt hatte er bereits am 3. Januar 1936 verzichtet.63) Er floh mit seiner Familie über Frankreich in die USA, wo er als Liegenschaftsverwalter und danach als Rechtsberater tätig war.64) Er starb am 3.12.1958 in New York.65)



Gustav Schulz mit seiner Ehefrau

Robert Wolfgang Blum, Dr. jur., der am 5. Juni 1883 in Frankenthal das Licht der Welt erblickt hatte und dem bereits in die Wiege gelegt wurde, dass er Rechtsanwalt wird, denn sein Vater war der Rechtskonsulent Max Blum, der sehen wollte, dass sein Sohn das erreicht, was ihm nicht vergönnt war. Schon in jungen Jahren trat er als Redner im Jungliberalen Verein auf und hielt einen vielbeachteten Vortrag über die Wandlungen des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert.66) Nach bestandenem Abitur studierte er ab dem Wintersemester 1901/02 Jura an den Universitäten in München, Heidelberg und Würzburg und legte die Erste Staatsprüfung im Juli 1905 in München ab. Danach leistete er als Freiwilliger den einjährigen Militärdienst in Landau in der Pfalz ab und reichte 1907 seine Dissertation bei der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg ein, die ihm den Dr. jur. am 10. Juli 1907 verlieh. Die Zweite Staatsprüfung legte er im September 1909 ab, wobei er in das Prüfungsjahr 1908 eingereicht wurde, und diese mit der Note II 24/40

ist II bestand. Am 27. Mai 1910 wurde er als Rechtsanwalt beim Kgl. Landgericht Frankenthal zugelassen und betrieb bis zu dessen Tod mit dem Geheimen Justizrat Hugo David gemeinsam eine gut gehende Kanzlei, die er danach alleine weiterführte.

Vom 3. August 1914 bis zum 26. November 1918 war er beim Festungsgouvernement Germersheim, zuletzt als Oberintendantur-Sekretär tätig. An Auszeichnungen erhielt er das König Ludwig-Kreuz und das Preußische Verdienstkreuz.⁶⁷⁾ Die 1925 gegründete Odd-fellowhausgesellschaft Frankenthal wählte ihn zum 1. Vorsitzenden.⁶⁸⁾ und 1932 gehörte er dem hiesigen Hindenburg-Ausschuss an, der sich für die Wiederwahl Hindenburgs als Reichspräsident einsetzte.⁶⁹⁾

Der LG-Präsident Heinrich Müller teilte am 24. März 1933 dem OLG-Präsidenten in Zweibrücken mit, dass „Rechtsanwalt Dr. Blum in Frankenthal gestern Vormittag auf Drängen der Masse in Schutzhaft genommen und auf meine Vorstellungen noch am selben Abend die Freilassung erfolgte.“ Am 29. Juni 1933 berichtete er



nach Zweibrücken, dass am 27. Juni 1933 Rechtsanwalt Dr. Blum „erneut auf Drängen der Menge zu seinem Schutze in Schutzhaft genommen wurde“, aus der er am 8. Juli 1933 entlassen wurde.

Am Morgen des 10. November 1938 drang eine 15 bis 20 Mann starke Nazi-Terrortruppe unter der Führung des SA-Mannes Philipp Kummermehr in das Kanzlei-gebäude in der Westlichen Ring-straße 29 ein und schlugen das gesamte Mobiliar und Inventar

kurz und klein. Für Reparatur und Ersatzbeschaffung der am 10. November beschädigten Möbel wurde Robert Blum eine Rechnung über 3.256,21 RM zugeschickt, die er zu begleichen hatte. Auch drangen diese Nazi-Schergen in die Wohnung der Familie Blum in der Max-Friedrich-Str. 4 ein. Sie stürzten in Anwesenheit der beiden Großmütter und der jüngsten Tochter den Glasschrank sowie die Bücherregale um und zertrümmerten die gesamte Einrichtung. Robert Blum war am Morgen des 10. November 1938 bereits festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Frankenthal eingeliefert worden. Er, der sich als Deutscher fühlte, glaubte bis zu seiner Verhaftung, dass die Zeit der Nationalsozialisten vorbei gehen und seine Familie in Deutschland bleiben wird. Vom Landgerichtsgefängnis Frankenthal kam er ins KZ Dachau, wo er am 12. November 1938 eintraf. Als Robert Blum am 21. Dezember 1938 aus dem KZ entlassen wurde, war er ein kranker Mann, der Herzprobleme hatte und unter schwerer Atemnot litt, die er vorher nicht hatte, und die niemals mehr behoben werden konnten. Auch hatte er keine Orientierung mehr. Am 21. Juli 1939 flüchtete Robert Blum mit seiner Familie fast mittellos nach Sao Paulo/Brasilien, wo der Vetter Rudolf Weil wohnte. Robert Blum starb am 20. September 1941 im Nerven-Sanatorium „Paulista“ in Sao Paulo an den Folgen seines Aufenthaltes im KZ Dachau.

Für die Familie Robert Wolfgang Blum wurden auf dem Gehweg vor dem Anwesen Max-Friedrich-Straße 4, wo die Familie wohnte, am 7. November 2006 vier Stolpersteine gesetzt, während seit dem 7. November 2013 auf dem Gehweg Ecke Johannes-Mehring-Straße und Karolinenstraße, dem Standort der ehemaligen Karolinen-schule, ein Stolperstein an die älteste Tochter Liselotte Lina von Robert Wolfgang Blum erinnert, der von Schülerinnen und Schülern des Karolinen-gymnasiums Frankenthal gestiftet wurde.⁷⁰⁾

Richard Arthur Müller, der in Speyer am Rhein am 22. Juni 1884 zur Welt gekommen war, legte die Staatsprüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst im Jahre 1911 ab (71) und eröffnete seine

Kanzlei in der vorderpfälzischen Stadt Frankenthal (Pfalz).⁷²⁾ Als der 1. Weltkrieg ausbrach, war er sofort zur Stelle. Bei einem Gefecht erlitt er eine Kriegsverletzung, die dazu führte, dass ein Arm steif blieb. Im September 1916 geriet er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1919 entlassen wurde. Im Dezember 1919 teilte er den Lesern der Frankenthaler Zeitung mit, dass er, aus der Kriegsgefangenschaft zurück, sich seine Kanzlei nun in der Eisenbahnstraße gegenüber dem Bahnhof befindet.⁷³⁾ Die ihm zustehende Invalidenrente lehnte er ab, weil er durch die Kriegsreparationen den Staat genug belastet sah.⁷⁴⁾ Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 führte dazu, dass die Anzahl der Klienten immer weniger wurden, so dass Richard Arthur Müller sich veranlasst sah, mit seiner Familie nach Ludwigshafen am Rhein zu ziehen. Als Rechtsanwalt beim Landgericht Frankenthal zugelassen war er, da er Kriegsteilnehmer war, bis zum 30. November 1938. Danach war er bis 1945 als Rechtskonsulent, also zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden, zugelassen. Am 10. November 1938



war er verhaftet worden, kam ins Landgerichtsgefängnis Frankenthal und traf am 12. November 1938 im KZ Dachau ein, aus dem er am 21. Dezember 1938 entlassen wurde. Die Ehefrau wurde mehrmals bedrängt, sich von ihrem jüdischen Ehemann scheiden zu lassen, was sie aber immer ablehnte. Bei den Luftangriffen auf die Stadt Ludwigshafen am Rhein durfte Richard Arthur Müller die Luftschutzkeller nicht aufsuchen. 1943 tauchte er unter und kam nach dem 2. Weltkrieg nach Ludwigshafen am Rhein zurück. Zunächst war er als Angestellter

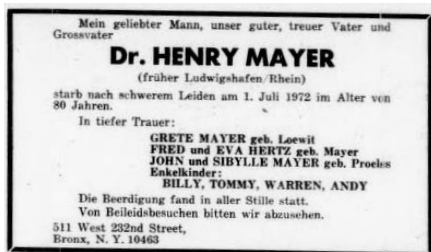
der französischen Militärregierung in Ludwigshafen am Rhein tätig, 75) bevor er am 1. November 1946 als Oberstaatsanwalt die Leitung der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankenthal übernahm und dies bis zum 30. Juni 1949 blieb. „Nach Kriegsende hatte er sich um den Wiederaufbau des Justizwesens große Verdienste erworben“, schrieb die Rheinpfalz vom 12. April 1954 in einem Nachruf.

Sein Sohn Richard war 1. Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Frankenthal, Mitglied des Bezirkstages Pfalz, Ortsvorsteher von Ludwigshafen-Oggersheim und Mitglied des Rates der Stadt Ludwigshafen am Rhein von 1969 bis 1979. Er erhielt das Bundesverdienstkreuz und die Freiherr-vom-Stein-Plakette.

Für Richard Arthur Müller wurde am 15. November 2017 vor der Eingangstreppe des Amtsgerichts Ludwigshafen am Rhein ein Stolperstein gesetzt.

Heinrich Mayer, Dr. jur., geboren am 11. Mai 1892 in Bad Dürkheim, studierte in München, Heidelberg und Erlangen, wo er am 14. März 1917 mit der Dissertation „Die Steuerfreiheit der deutschen Landesherrn“, die mit dem Prädikat „laude“ bewertet wurde, promovierte.⁷⁶⁾ 1918 legte er die Staatsprüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst ab. Wegen eines steifen Armes konnte er am 1. Weltkrieg nicht teilnehmen, sondern nur vaterländischen Hilfsdienst leisten.⁷⁷⁾ Er eröffnete Anfang Februar 1920 seine Kanzlei in Frankenthal.⁷⁸⁾ Ab Januar 1928 betrieb er diese gemeinschaftlich mit Dr. jur. Friedrich Wilhelm Wagner, ⁷⁹⁾ dem Führer des Reichsbanners in der Pfalz. Zum 1. April 1928 wurde die Kanzlei in Frankenthal aufgegeben und der Sitz der Sozietät befand sich nun in Ludwigshafen am Rhein, Ludwigsplatz 1.⁸⁰⁾ 1933 versuchte die Pfälzische Anwaltskammer in Zweibrücken, ihm die Zulassung zu entziehen, scheiterte aber damit. Als örtliche Parteistellen versuchen, 1936 seine Entlassung zu erreichen, gibt er zermürbt auf und verzichtete auf die Ausübung seines Berufes. Im März 1938 flüchtete er mit seiner Familie in die USA

und lässt sich in New York nieder.⁸¹⁾ Ab 1944 kann er in den USA wieder den Beruf als Rechtsanwalt ausüben, ⁸²⁾ nachdem er nochmals studiert und sich mit Botengängen und als Buchhalter durchgeschlagen hatte.⁸³⁾ Sein Leben endete am 1. Juli 1972 in New York.⁸⁴⁾



Anzeige in der Zeitschrift „Aufbau“ vom 7. Juli 1972

Für Heinrich Mayer wurde am 15. November 2017 vor der Eingangstreppe des Amtsgerichts Ludwigshafen am Rhein ein Stolperstein gesetzt.

Siegfried Samuel, Dr. jur., kam am 17. Juli 1885 im nordpfälzischen Dorf Kerzenheim zur Welt. Nach dem Besuch der Elementarschule besuchte er das Gymnasium in Grünstadt und studierte nach Ablegung des Abiturs an der Ludwig-Maximilians-Universität in München zunächst Medizin. Da ihm dies nicht lag, wechselte er an die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, um dort Jura zu studieren. Im Jahre 1914 promovierte er zum Dr. jur. et. rer. pol. Als Referendar nahm er die Tätigkeit bei einem Frankenthaler Rechtsanwalt auf und wählte diese Stadt – mit einem Amts- und Landgericht – als Wohnort.



Den 1. Weltkrieg machte er von Beginn bis zum Ende mit, weshalb er die Staatsprüfung nicht ablegen konnte. Bereits 1906/07 hatte

er seinen Militärdienst abgeleistet. Siegfried Samuel nahm an zahlreichen Gefechten im Westen und Osten teil und erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse wegen Tapferkeit unter Feuer. Im Jahre 1919 legte er die Staatsprüfung ab und wurde als Rechtsanwalt zugelassen. In der Frankenthaler Zeitung vom 3. Mai 1920 zeigte er an, dass sich sein Rechtsanwaltsbüro in der Eisenbahnstraße 2 in Frankenthal befindet.

Siegfried Samuel, ein Anhänger der DDP, war ein gefragter Rechtsanwalt. Er sah sich als Deutscher jüdischen Glaubens mit einer tiefen Liebe für sein Vaterland, der den Gottesdienst in der Synagoge nur an hohen jüdischen Feiertagen, oft auf Drängen seiner Ehefrau, besuchte.

Auch Rechtsanwalt Samuel wollte nicht wahrhaben, was die Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 für die Juden bedeutete. Er sah in den Deutschen ein kultiviertes Volk, das dem Unsinn, was im Buch „Mein Kampf“ stand, nicht folgen werde. Er selbst habe seine Liebe zum Vaterland oft genug im 1. Weltkrieg bewiesen.

Nach 1933 ging die Anzahl seiner Klienten stetig zurück. Er musste 1936 sein Rechtsanwaltsbüro in seine Wohnung, die sich im Fuchsbachweg 4 befand, was heute die Lambsheimer Straße 79 ist, verlegen.

In den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 wurde Siegfried Samuel in das Landgerichtsgefängnis Frankenthal gebracht und kam von dort zwei Tage später ins KZ Dachau, wo er am 5. Dezember 1938 entlassen wurde. Das Haus der Familie Siegfried Samuel wurde am 10. November 1938 von Nazi-Schergen aufgesucht, die alles, was sie vorfanden, zertrümmerten.

Die beiden Töchter Doris Thea und Edith Marguerite verließen Deutschland am 22. November 1938 und gingen mit ihrem Cousin Max Berg, der sie abholte, nach Zürich in die Schweiz. Siegfried Samuel flüchtete mit seiner Ehefrau am 11. April 1939 ebenfalls in diese Stadt. Er fühlte sich dort überflüssig und wusste nicht, wie er die Zeit

verbringen sollte. Er litt unter Depressionen, hatte Herzbeschwerden und erholte sich nicht mehr von den Folgen seines Aufenthaltes im KZ Dachau. Er starb am 23. November 1941 in Zürich.

Für die Familie Siegfried Samuel wurden am 7. April 2006 auf dem Gehweg vor dem Anwesen Lamsheimer Straße 79 vier Stolpersteine gesetzt, während auf dem Gehweg Ecke Johannes-Mehring-Straße und Karolinenstraße, dem Standort der ehemaligen Karolinenchule, seit dem 7. November 2013 zwei Stolpersteine an die beiden Töchter von Siegfried Samuel erinnern, die von Schülerinnen und Schülern des Karolinengymnasiums Frankenthal gestiftet wurden.⁸⁵⁾

Ludwig Nachmann, Dr. jur., kam am 22. November 1899 in Frankenthal als ältester Sohn der Eheleute Moritz Nachmann, der ein Haushaltwarengeschäft betrieb, und Meta geb. Rosenmeyer zur Welt, die beide im KZ Theresienstadt umgekommen sind. Der Sohn Ludwig hatte noch 3 Geschwister, die ebenfalls in Frankenthal zur Welt kamen.



Ludwig Nachmann mit seiner Ehefrau

Nach Ablegung des Abiturs meldete sich Ludwig Nachmann freiwillig zum Militär und nahm vom 4. August 1917 bis zum Ende des 1. Weltkrieges als Frontsoldat an diesem teil.⁸⁶⁾ Am 1. Dezember 1918 wurde er vom Militär entlassen. Zum Wintersemester 1920/21 nahm er das Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf und wechselte zum Wintersemester 1922/23 an die Karl-Ruprecht-Universität in Heidelberg, wo er promovierte. Die Staatsprüfung legte er 1926 ab und erhielt die Zulassung

als Rechtsanwalt beim Amts- und Landgericht Frankenthal. Er eröffnete Anfang Dezember 1926 seine Rechtsanwaltskanzlei in der Bahnhofstraße 34.87)

Am 10. August 1927 heiratete er in Mannheim-Feudenheim die Tochter Thekla des Kaufmannes Max Sohn, die am 1. Juli 1905 in Feudenheim, das am 1. Januar 1910 nach Mannheim eingemeindet wurde, zur Welt gekommen war. Das junge Paar wohnte zuerst bei den Eltern des Bräutigams in der Bahnhofstraße 2 - 4 in Frankenthal, zog am 18. April 1928 in die Westliche Ringstraße 5, um am 31. Juli 1932 in die Luitpoldstraße 3 (heute: Friedrich-Ebert-Straße) zu ziehen. Seinen ersten Aufsehen erregenden Prozess führte Rechtsanwalt Dr. Ludwig Nachmann im November 1927, als er die Verteidigung im „Liebesdrama auf der Hardenburg“, so die Frankenthaler Zeitung vom 18. November 1927, übernommen hatte.88)

In Mannheim kamen die Töchter Marion Ruth Inge, am 6. November 1930, und Lotte Helga, am 3. Juni 1933, zur Welt. Am 17. April 1935 zog Max Sohn, dessen Ehefrau und jüngste Tochter waren am 19. November 1934 durch Einatmen von Gas in den Freitod gegangen, zu seiner ältesten Tochter, wo er am 24. Dezember 1936 starb.

Der Fußballverein (FV) Frankenthal hatte es der Familie Nachmann besonders angetan. Moritz Nachmann war ein Mäzen des Vereins und sein Sohn Siegfried Kurt war über mehrere Jahre der Vorsitzende des Spielausschusses. Ludwig Nachmann war bereits vor Kriegsbeginn 1914 als Schüler dem FV Frankenthal beigetreten, als Schüler des Progymnasiums und der Realschule sich zur Schülermannschaft des FV Frankenthal zusammenschlossen. Als das Schiff FV Frankenthal führungslos zu werden drohte, übernahm Dr. Ludwig Nachmann das Steuer und wurde im Jahre 1931 1. Vorsitzender.89) Am 17. März 1933 legte er wegen der „besonderen Verhältnisse“ das Amt nieder. Deshalb eröffnete der 2. Vorsitzende Hiss am 29. April 1933 die Jahres-Hauptversammlung des FV Frankenthal.90)

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gingen auch bei Rechtsanwalt Dr. Ludwig Nachmann die Klienten zurück. Er erklärte am 7. April 1937 seinen Verzicht auf die Zulassung als Rechtsanwalt. Am 15. April 1937 emigrierte er mit seiner Familie von Frankenthal nach Mailand/Italien. Von Italien ging es dann nach Frankreich, wo der Familienvater interniert wurde. 1940 gelang es ihnen, in die USA zu kommen und wählten als ihren Wohnort Philadelphia, PA, wo Ludwig Nachmann als Manager eines Nachclubs tätig war.⁹¹⁾ Die Ehefrau und Mutter starb am 13. Januar 1950 in Philadelphia.⁹²⁾ Ludwig Nachmann ging einige Jahre später eine zweite Ehe ein. Sein Leben endete am 10. November 1976 in Montgomery County, PA, USA.⁹³⁾

Alfons Kalter, ⁹⁴⁾ Dr. jur., geboren am 12. Juni 1879 in Mannheim, verstorben am 29. Oktober 1934 in Mannheim, studierte an den Universitäten in Berlin, München und Würzburg und promovierte 1909 an der Universität Würzburg. 1906 legte er das 2. Staatsexamen ab und wurde als Rechtsanwalt in Grünstadt (Pfalz) zugelassen.

Am 17. März 1933 wurde Alfons Kalter in Schutzhaft genommen und kam am 29. März 1933 in das Schutzhaftlager in Neustadt an der Haardt, das heute Neustadt an der Weinstraße heißt, aus dem er entlassen wurde, nachdem er erklärt hatte, sich an der Bekämpfung der nationalsozialistischen Bewegung nicht mehr zu beteiligen. In der Schutzhaft hatte er am 12. April 1933 versucht, sich das Leben zu nehmen.

Am 28. Dezember 1933 zog er mit seiner Ehefrau, Paula Charlotte geb. Hirsch, von Gimbshheim, dort war die Ehefrau am 2. Juni 1882 zur Welt gekommen, in der Eisenbahnstraße 22 in Frankenthal (Pfalz) zu. Alfons Kalter wollte seine Anwaltstätigkeit von Grünstadt (Pfalz) nach Ludwigshafen am Rhein, beide Orte gehörten zum Landgerichtsbezirk Frankenthal (Pfalz), verlegen. Doch der Präsident des Landgerichtes Frankenthal, Heinrich Müller, lehnte die Zulassung ab, wobei als Gründe angegeben wurden, dass noch mehrere jüdische

Rechtsanwälte in der Stadt Ludwigshafen am Rhein zugelassen sind. Auch sei Kalter entschieden gegen die nationalsozialistische Regierung eingestellt. Die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung wurde vom Bayerischen Justizministerium ebenfalls verweigert. Am 27. Dezember 1933 verzichtete Alfons Kalter auf seine Zulassung in Grünstadt (Pfalz), erklärte aber, dass er seine Zulassung am Landgericht Frankenthal (Pfalz) aufrecht erhalte. Da es keine Neuzulassung war, musste dem stattgegeben werden, obwohl sich der Landgerichtspräsident und andere Stellen bemühten, dies zu verhindern.

Im Frühjahr 1934 beantragte Alfons Kalter, ihm zu gestatten, seinen Wohnsitz nach Mannheim zu verlegen, wobei sein Geschäftslokal in Frankenthal bleiben sollte. Die Verlegung seines Wohnsitzes begründete er mit seinem schlechten Gesundheitszustand und dem Hinweis, dass in der Stadt Mannheim Verwandte leben und die Verwaltung seines Mietshauses besser durchgeführt werden könne. Wie nicht anders zu erwarten, lehnte das Bayerische Justizministerium das Gesuch ab. Am 17. April 1934 zog Alfons Kalter mit seiner Ehefrau von Frankenthal nach Mannheim. Ob Alfons Kalter nun auf seine Zulassung am Landgericht Frankenthal (Pfalz) verzichtete, lässt



Grabstein von Alfons Kalter auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim

sich nicht nachweisen. Es ist möglich, dass die Löschung in den Rechtsanwaltslisten des OLG-Bezirks Zweibrücken am 5. Juni 1934 vorgenommen wurde, weil er ohne Genehmigung nach Mannheim verzogen war und damit nicht mehr im Landgerichtsbezirk Frankenthal (Pfalz) wohnte.

Als Alfons Kalter durch einen Kriminalbeamten vernommen werden sollte, sprang er, wie

die Gendarmeriestation Grünstadt an das Bezirksamt, heute Landratsamt oder Kreisverwaltung, Frankenthal mitteilte, am 18. Oktober 1934 in den Rhein, die Leiche aber bisher nicht gefunden wurde. Dies war dann am 29. Oktober 1934 der Fall.

Die Witwe von Alfons Kalter kam am 22. Oktober 1940 von Mannheim in das Lager Gurs und wurde am 25. Mai 1943 in die Psychiatrische Klinik de Meyzieu eingeliefert. Sie überlebte bis Kriegsende und emigrierte 1947 mit dem Schiff „Gripsholm“ über Gothenburg/Schweden in die USA. Sie starb am 25. März 1955 in New York.

Quellenangabe:

- 1) Wikipedia: Adolf Aronheim
- 2) Frankenthaler Wochenblatt (im Folgenden FW genannt) vom 18.7.1865
- 3) Frankenthaler Zeitung (im Folgenden FZ genannt) vom 1.8.1906
- 4) FZ vom 2.1.1892
- 5) FW vom 13.4.1876 und FZ vom 21.3.1881
- 6) FW vom 20.12.1877
- 7) FZ vom 20.9.1893
- 8) Frankenthaler Tageblatt (im Folgenden FT genannt) vom 08.02.1900
- 9) wie Nr. 3)
- 10) FZ vom 16.4.1918
- 11) FZ vom 23.4.1927
- 12) FZ vom 18.12.1923, FZ vom 24.3.1927 und FZ vom 19.5.1927
- 13) FZ vom 24.12.1925
- 14) FZ vom 16.2.1927
- 15) FZ vom 22.4.1927
- 16) FZ vom 26.9.1868
- 17) FZ vom 30.11.1889
- 18) FZ vom 16.7.1898
- 19) FZ vom 20.9.1893
- 20) FZ vom 24.8.1898
- 21) FZ vom 29.8.1899
- 22) Friedrich Jakob Blum: „Die Blums“, 1950
- 23) FW 90 vom 18.4.1876
- 24) FT vom 13.1.1900
- 25) FZ v. 8.3.1879 und FZ v. 24.9.1908
- 26) FZ vom 14.3.1910
- 27) wie 26)

- 28) Gefangenenakte des Strafgefängnisses Frankfurt-Preungesheim Beim Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, Signatur Abt. 409/4 Nr. 4638
- 29) Schreiben des Universitätsarchivs der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen vom 5.11.2008
- 30) FZ vom 18.8.1891
- 31) FZ vom 5.10.1891, 30.1.1895 und 21.4.1896
- 32) FZ vom 10.2.1896
- 33) FZ vom 13.2.1896
- 34) FZ vom 15.2.1896
- 35) FZ vom 9.7.1918
- 36) wie 35)
- 37) FZ vom 2.2. und 6.4.1897
- 38) FZ vom 11.3.1911
- 39) FZ vom 10.5.1917
- 40) FZ vom 12.10.1909
- 41) FZ vom 17.12.1914
- 42) Reinhard Weber: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933, 2006, S. 302
- 43) wie 28)
- 44) wie 28)
- 45) Schreiben des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main vom 12.12.2008
- 46) Schreiben von PAMÁTNÍK TEREZÍN MUZEUM GHETTA vom 21.1.2004
- 47) Paul Theobald: Gegen das Vergessen! Herausgegeben vom Förderverein für jüdisches Gedenken Frankenthal e. V., 2015, S. 145 - 156
- 48) FZ vom 7.12.1900
- 49) FZ vom 7.5..1901
- 50) FZ vom 18.6.1901
- 51) FZ vom 3.12.1924
- 52) wie 42), S. 304

- 53) Im deutschen Reich, Heft 4 April 1914, S. 175, Heft 5 Mai 1914, S. 217 und Heft 11-12 November 1916, S. 276
- 54) FZ vom 31.1.1930
- 55) FZ vom 27.4.1933, wie 42) und FZ vom 23.6.1933
- 56) Schreiben des Stadtarchivs Mannheim vom 17.2.2002, wie 42) und Der Aufbau vom 22.3.1940 und 31.5.1940
- 57) wie 42)
- 58) FZ vom 30.11.1907
- 59) FZ vom 11.6.1908
- 60) wie 42)
- 61) Im deutschen Reich, Heft 11-12 November 1916, S. 276
- 62) Schreiben des Services des Archives Strasbourg vom 8.6.2006
- 63) wie 42)
- 64) Der Aufbau vom 1.6.1937, 1.8.1938 und 1.3.1939
- 65) Der Aufbau vom 26.12.1958
- 66) FZ vom 5.2.1908
- 67) wie 47), S. 49 – 54
- 68) FZ vom 13.6.1925
- 69) FZ vom 7.4.1932
- 70) wie 47), S. 59 – 67
- 71) FZ vom 16.8.1911
- 72) FZ vom 11.10.1913
- 73) FZ vom 6.12.1919
- 74) Johannes Bruno: Als Invalide vom „Feld der Ehre“ heimgekehrt in: Die Rheinpfalz vom 31.5.2014
- 75) wie 74)
- 76) Mail des Universitätsarchivars Dr. Clemens Wachter vom 14.04.2015 an den Verfasser
- 77) wie 42)
- 78) FZ vom 10.2.1920
- 79) FZ vom 21.1.1928
- 80) FZ vom 31.1.1928
- 81) wie 42)
- 82) Der Aufbau vom 24.11.1944

- 83) wie 42)
- 84) Der Aufbau vom 7.7. 1972
- 85) wie 47), S. 189 – 198
- 86) FZ vom 9.1.1918
- 87) FZ vom 2.12.1926
- 88) FZ vom 18.11.1927
- 89) FZ vom 21.4.1931
- 90) FZ vom 5.5.1933
- 91) wie 42) S. 303
- 92) Der Aufbau vom 20.1.1950
- 93) Der Aufbau vom 26.11.1976
- 94) wie 42) S. 47 ff.

Die jüdischen Richter, Staatsanwälte und Landgerichtsärzte in Frankenthal

Als das Kreisgericht 1816 seinen Sitz von Speyer am Rhein in die Stadt Frankenthal (Pfalz) verlegte, steckte die Emanzipation der Juden in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Erst ein paar Jahre vorher hatte Kaiser Napoleon I. mit dem Dekret vom 20. Juli 1808 bestimmt, dass die Juden vor dem Beamten des Civilstandes erklären müssen, welche Vor- und Familiennamen sie zukünftig führen wollen. 1816 trat in Bayern das Judenedikt von 1813 in Kraft, das weitgehend die rechtliche Gleichstellung der Juden mit den Christen vorsah, die aber erst mit der Reichsverfassung von 1871 vollständig erreicht wurde. Der erste jüdische Richter in Deutschland war Gabriel Rießer, der 1860 an das Hamburger Obergericht berufen wurde.¹⁾

Anfang August 1911 war **Max Wolfsthal**, der am 9. April 1869 in Bamberg zur Welt gekommen war und am 24. August 1895 in Aschaffenburg Margarete Dilsheimer geheiratet hatte, zum 1. Staatsanwalt nach Frankenthal berufen worden. Am 1. April 1920 erfolgte seine Versetzung als Rat ans Kgl. Oberlandesgericht Augsburg.²⁾ Er starb am 26. November 1921 in München und wurde am 29. November 1921 auf dem Jüdischen Friedhof in Augsburg beigesetzt. Die Frankenthaler Staatsanwaltschaft legte einen Kranz nieder.³⁾ Seine Witwe, die am 3. August 1885 in Nürnberg das Licht der Welt erblickt hatte und in Frankenthal Vorstandsmitglied des Vereins für Fraueninteressen war, wurde am 20. November 1941 von München nach Kowno deportiert. Sie wurde für tot erklärt. Die Tochter Liselotte, verheiratete Haas, geboren am 9. Mai 1909 in Regensburg, starb am 21. Oktober 2000 in San Jose, CA, USA.

Schon über 20 Jahre zuvor war **Theodor Ludwig Meyer**, geboren am 2. September 1853 in Edenkoben, verstorben am 13. Juli 1936 in Leipzig, als Staatsanwalt nach Frankenthal gekommen. Am 3. Mai 1888 heiratete er in Frankenthal die Tochter Hermine Eleonore des Justizrates Cornelius David, die am 15. Juli 1869 hier zur Welt gekommen war. 1891 wurde er zum K. Landgerichtsrat ernannt und damit Richter am Kgl. Landgericht Frankenthal und 1898 als Staatsanwalt an das Kgl. Oberlandesgericht Zweibrücken berufen. 1901 wurde er mit der Ernennung zum K. Oberlandesgerichtsrat Richter an diesem Gericht.⁴⁾ Um 1902 trat er vom jüdischen zum evangelischen Glauben über. 1906 wurde er mit der Ernennung zum Reichsgerichtsrat als Richter an das Reichsgericht in Leipzig berufen, was er blieb, bis er 1923 in den Ruhestand trat.⁵⁾ Er war der zweite Jude, der diese Position inne hatte.⁶⁾ Nach seinem Tode zog die Witwe von Leipzig nach Ludwigshafen am Rhein.⁷⁾ Als ihre Deportation ins KZ Theresienstadt kurz bevor stand, wählte sie am 18. Juli 1942 den Freitod. Da die Stadt Ludwigshafen am Rhein, wo sie verstorben war, ihr eine



Präsident Leo Hildrich-Schaffeld v. Rittshofen, Reukel.
Sitzend, der Zweite von links: Theodor Ludwig Meyer

Grabstätte verweigerte, wurde sie auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim beigesetzt, obwohl die gesamte Familie die evangelische Konfession hatte.7)

Die drei Töchter, die aus der Ehe hervorgegangen waren, hatten folgendes Schicksal:

Marie Regina, geboren am 5. März 1890 in Ludwigshafen am Rhein, die verheiratet Schuster hieß, war Chemikerin und hatte den Dokortitel. Sie kam am 14. März 1944 im KZ Auschwitz um,

Elise Franziska, geboren am 12. April 1892 in Zweibrücken, Dr. med., starb am 26. Oktober 1972 in London und

Hedwig Luise, geboren am 29. Februar 1896 in Zweibrücken, war als Dr. med. als praktische Ärztin berufstätig und starb am 25. Februar 1977 in Freiburg.8)



Grab auf dem Jüdischen Friedhof in Bayreuth

Nur kurze Zeit war der K. Landgerichtsrat **Max Eismann** als Richter am Kgl. Landgericht Frankenthal tätig, der am 16. August 1847 in Floß zur Welt gekommen war und am 17. März 1900 während einer Gerichtsverhandlung in Bayreuth, wohin er nach seiner Hochzeit versetzt worden war, einen Hirnschlag erlitt und starb.9) Er war der erste jüdische Gerichtsschreiber in Bayern, als er 1878/79 diese Stelle beim Bezirksgericht Landshut antrat.10) Am 12. Mai 1892 heiratete er in Frankenthal Emma Mann, die am 11. Juli

1868 in Frankenthal zur Welt gekommen und Vorstandsmitglied des Vereins für Fraueninteressen war. Sie starb am 24. Januar 1943 im KZ Theresienstadt. Die Tochter Klara Babette, geboren am 15. April 1898 in Bayreuth, die verheiratet Bacharach hieß, starb im Juli 1983 in Hackensack, NJ, USA.11)

Friedrich Rudolf Moritz Escales zog am 15. Juli 1898 nach Frankenthal, weil er zum K. Landgerichtsrat ernannt und als Richter an das Kgl. Landgericht Frankenthal versetzt worden war. Er war am 10. Oktober 1864 in Zweibrücken zur Welt gekommen und hatte am 15. März 1902 in Berlin Cora Mayer geheiratet, die am 25. Februar 1876 dort zur Welt gekommen war. Zuerst war er als Sekretär beim Kgl. Landgericht Zweibrücken tätig, bevor er K. Amtsrichter in Pirmasens und danach in Germersheim wurde. Am 1. Juni 1907 zog die Familie von Frankenthal nach Nürnberg, weil er an das dortige Kgl. Landgericht versetzt worden war. Er starb am 1. Oktober 1938 in München. Seine Witwe flüchtete 1939 in die USA, wohin auch die Tochter Ruth Elisabeth, die am 8. Juni 1919 in Fürth zur Welt gekommen war, Ende August 1938 geflohen war.12) Die Witwe ging in den USA eine 2. Ehe mit Franz Salomon ein und starb 1947 in CA, USA. Die Tochter heiratete und hieß dann mit Nachnamen Thomasset.

Berthold Adler, geboren am 20. Januar 1863 in München, war als 2. Staatsanwalt von Pirmasens nach Frankenthal gekommen und danach zum K. Landgerichtsrat ernannt und Richter am Kgl. Landgericht Frankenthal geworden. 1909 wurde er stv. Direktor am Kgl. Landgericht Frankenthal. Am 1. Juli 1911 zog er von Frankenthal nach Nürnberg, weil er zum K. Rat am dortigen Kgl. Oberlandesgericht ernannt worden war. Am 1. September 1915 folgte er dem Ruf in gleicher Funktion an das Kgl. Oberlandesgericht Zweibrücken. Als er am 13. Februar 1925 nach kurzer Krankheit unerwartet in Zweibrücken starb, hatte die Pfalz einen kenntnisreichen Richter verloren.13)

Am 4. Juni 1917 zog, von Bad Dürkheim kommend, **Ludwig Lang**, geboren am 23. August 1867 in Würzburg, ledig, in Frankenthal zu, weil er zum K. Landgerichtsrat ernannt und als Richter an das Kgl. Landgericht Frankenthal berufen worden war. Am 4. Juni 1919 meldete er sich nach Bad Dürkheim ab. Er starb am 23. Mai 1920 in Würzburg.

Friedrich Jakob Becker 14) gehörte in den 1920er und 1930er Jahren zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Pfalz. Er kam als Sohn des Gutsbesitzers Carl Ludwig Becker und dessen Ehefrau Anna Barbara, die beide die evangelische Konfession hatten, am 17. Mai 1866 in Rhodt unter Rietburg, wo der Vater von 1863 bis 1889 ein angesehenener Bürgermeister war, zur Welt. Nach dem Besuch der Volksschule wechselte er auf die Lateinschule in Edenkoben und danach auf das Humanistische Gymnasium in Landau, wo er die Reifeprüfung



ablegte. Anschließend nahm er von 1884 bis 1888 das Studium der Rechtswissenschaften auf, das ihn an die Universitäten München, Straßburg und Berlin führte. Den einjährigen Militärdienst absolvierte er in München. Am 1. Oktober 1894 kam Friedrich Jakob Becker erstmals nach Frankenthal, um die Stelle als K. Amtsanwalt anzutreten, wurde danach 3. Staatsanwalt in Kaiserslautern, um am 16. Juli 1898 als 2. Staatsanwalt wieder nach Frankenthal, das er später als seine 2. Heimat ansah, zu kommen. Hier vermählte er sich am 16. Juli

1901 mit der 27-jährigen Eugenie Malwina Elfriede David, einer Tochter des jüdischen Rechtsanwaltes und Justizrates Cornelius David. Ein paar Tage vor seiner Eheschließung wurde Friedrich Jakob Becker zum K. Landgerichtsrat ernannt und an das Kgl. Landgericht Zweibrücken versetzt, wohin die junge Familie dann zog und die beiden Kinder zur Welt kamen. Als der 1. Weltkrieg ausbrach, meldete er sich, mittlerweile zum stv. Landgerichtsdirektor befördert und 1. Staatsanwalt in Kaiserslautern, freiwillig und nahm von August 1914 bis November 1918 an diesem teil. Als Landsturm-Kompanieführer brachte er es zum Hauptmann der Landwehr und erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse, den Bayerischen Militärverdienstorden IV. Klasse mit Schwertern und das Hilfsdienstkreuz. Während seiner Zeit als Soldat wurde er am 1. Februar 1916 zum K. Oberlandesgerichtsrat ernannt und nach Zweibrücken versetzt. Am 16. April 1920 wurde er Präsident des Landgerichts Frankenthal. Dadurch bekam die Stadt wieder einen Abgeordneten im bayerischen Landtag, da Becker, ein „schneidiger und geschickter Parteikämpfer des liberalen Bürgertums“, bei der Landtagswahl vom 2. Februar 1919 als Kandidat der nationalliberalen Deutschen Volkspartei der Pfalz (DVP) für die Stimmkreise St. Ingbert, Germersheim, Neustadt an der Haardt gewählt worden war.

Becker war Mitglied im Landesvorstand und Landesausschuss der pfälzischen DVP. In Frankenthal war er, wie die „Frankenthaler Zeitung“ einmal schrieb, einer der „überzeugungstiefsten, mutigsten und unermüdlichsten Parteifreunde.“ In politischer Hinsicht ein Kind seiner Herkunft und Zeit, verstand er es in seinen mit Humor gewürzten Reden, meist die Gefühlslage der Parteifreunde anzusprechen. So verwundert es nicht, dass er auf Vertreter- und Parteitagen sowie Landesausschuss-Sitzungen häufig das Schlusswort sprach, Entschließungen einbrachte oder anschauliche Erläuterungen zum Sachverhalt vornahm. Auch als am 26. März 1925 im Saalbau von Neustadt die Anhänger von Karl Jarres, dem Kandidaten von DVP und DNVP für die Reichspräsidentenwahl, zusammenkamen, hielt er die Eröffnungsansprache und sprach das Schlusswort.

Während des Ruhrkampfes war er am 28. Juli 1923 von den Franzosen aus der Pfalz ausgewiesen worden. Sie hatten in ihm wegen seiner Bekanntheit und seinen stark nationalistisch gefärbten Reden bei den Zusammenkünften seiner Partei wohl einen „gefährlichen Propagandisten“ gesehen. Während der Zeit seiner Ausweisung war er als Rat am Obersten Landgericht in München tätig. Im Oktober 1924 kehrte er mit seiner Familie nach Frankenthal zurück.

Ende 1926 wurde Friedrich Jakob Becker zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Zweibrücken ernannt und trat dieses Amt zu Beginn des Jahres 1927 an. Das Landgericht Frankenthal hatte er bis dahin mit großer Umsicht und Sorgfalt geleitet. Wenn es jedoch seiner Einschätzung nach einem Richter oder Beamten an nationalem Bewusstsein mangelte, musste dieser mit einer negativen Beurteilung und Ablehnung der Beförderung rechnen.

Mit großem Bedauern sahen ihn Richter und Beamte, aber auch die Rechtsanwälte Frankenthals, die für ihn einen Abschiedsabend veranstalteten, nach Zweibrücken scheiden. Auch der Turnverein 1848 Frankenthal, dem er viele Jahre angehörte und dessen Ehrenmitglied er war, bedauerte den Wegzug Beckers. Besondere Verdienste hatte er sich vor allem beim Bau der Jahnturnhalle erworben. Der Krieger- und Militärverein Frankenthal ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Als die Nationalsozialisten am 10. März 1933 das Justizgebäude in Zweibrücken besetzten und den jüdischen Rechtsanwälten den Zutritt verwehrten, „verwarhte er sich gegen diese Maßnahme und erreichte, dass die Wache um 17.00 Uhr abzog.“ Das Hissen der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne nahm er hin und sah, da bei den übrigen Gerichten des Landgerichtsbezirks Zweibrücken keine Besonderheiten vorlagen, keine Veranlassung, zivil- und strafrechtliche Maßnahmen einzuleiten. Über die Inhaftierung zahlreicher Juristen im OLG-Bezirk Zweibrücken war er zu diesem Zeitpunkt nicht informiert.

Am 31. März 1933 erhielt Becker drei Telegramme des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz, die die Beurlaubung der jüdischen Justizbeamten, das Verbot des Betretens der Gerichtsgebäude durch jüdische Rechtsanwälte und die Enthaltung der jüdischen Notare und Notariatsverweser von den Amtsgeschäften beinhaltete, die „sofort weitergegeben und umgesetzt wurden.“ Becker beantragte daraufhin die Versetzung in den dauernden Ruhestand zum 1. Juli 1933, dem die braunen Machthaber entsprachen.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Justizdienst zog Becker mit seiner Familie von Zweibrücken nach Wiesbaden, wo er am 3. Januar 1938 starb. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der Gemeinde Rhodt unter Rietburg. Als seine Witwe am 14. März 1943 die Aufforderung erhielt, sich zum Abtransport nach Theresienstadt in Wiesbaden einzufinden – sie hielt sich bei ihrer Tochter in Hofheim/Taunus auf – ging sie am Tag darauf in den Freitod. Auch sie fand ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in Rhodt unter Rietburg.

In einer verzweifelten Lage, als sich kaum jemand fand, in dem völligen Zusammenbruch an einen Neuanfang zu denken, fanden sich in der Stadt Frankenthal zwei Männer, die politischen Weitblick hatten: **Emil Dosenheimer** 15) und Dr. Hermann Fitz.

Emil Dosenheimer kam am 11. Februar 1870 als Sohn des Kaufmannes Abraham Dosenheimer und seiner Ehefrau Helene geb. Adler in Ungstein, heute ein Ortsteil der Stadt Bad Dürkheim, zur Welt, die noch drei weitere Kinder hatten.

Vom Schuljahr 1876/77 bis 1879/80 besuchte Emil Dosenheimer die Volksschule in Ungstein, bevor er vom Schuljahr 1880/81 bis 1884/85 auf die Lateinschule in Bad Dürkheim ging. Jeden Tag legte er den langen Schulweg zu Fuß zurück. Anschließend wurde er von seinem Onkel Karl Dosenheimer (1823 bis 1901), der 1860 von Ungstein in Worms zugezogen war, aufgenommen. An Ostern 1886

trat er in die Obersekunda des Großherzoglichen Gymnasiums in Worms ein und legte dort am Ostertermin 1889 sein Abitur ab. Dabei gab er auch an, Rechtswissenschaften studieren zu wollen. Vom Wintersemester 1889/90 bis zum Sommersemester 1893 studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wobei er das Wintersemesters 1890/91 und Sommersemester 1891 unterbrach, wohl deshalb, um seinen Eltern bei der Auflösung des Geschäftes und beim Umzug von Ungstein nach Frankenthal behilflich zu sein. Ab dem Sommersemester 1892 gibt er die Stadt Frankenthal als seine Heimat an.

Nach Abschluss des Studiums der Rechtswissenschaften begann für Emil Dosenheimer die Vorbereitungspraxis, die vom 2. November 1893 bis 8. November 1896 dauerte. So war er als Rechtspraktikant beim Bezirksamt Frankenthal, Kgl. Amts- und Landgericht Frankenthal und bei Rechtsanwalt Stöbel in Frankenthal tätig. Die Staatsprüfung bestand er Ende 1896 mit der Note II. Nach bestandener Staatsprüfung war er eineinhalb Jahre als Rechtspraktikant bei den Rechtsanwälten Stöbel und Dr. Mappes in Frankenthal tätig, bevor er Amtsanwalt an den Kgl. Amtsgerichten Homburg und Waldmohr wurde.

Am 5. Juli 1900 wurde er Sekretär beim Kgl. Landgericht Frankenthal, bevor er zum Januar 1902 als K. Amtsrichter zum Kgl. Amtsgericht Waldmohr ging. Mit Verfügung vom 9. Januar 1906 wurde er an das Kgl. Amtsgericht Ludwigshafen am Rhein versetzt. Am 7. April 1914 wurde er zum Oberamtsrichter ernannt, bevor er mit Verfügung vom 23. März 1916 zum 1. April 1916 unter gleichzeitiger Ernennung zum K. Landgerichtsrat an das Kgl. Landgericht Frankenthal versetzt wurde.

Zwischenzeitlich hatte Emil Dosenheimer am 27. Dezember 1906 in Ludwigshafen am Rhein die 14 Jahre jüngere Paula Friedmann geheiratet, wo auch die beiden Kinder zur Welt kamen.

Emil Dosenheimer, der nicht zum Militär einberufen wurde, weil er die gesetzliche Mindestgröße nicht erreichte, zog am 1. April 1916 mit seiner Familie in Frankenthal, Pilgerstraße 2, im Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse im 2. Stock, zu. Das Bewusstsein, als Bürger/in in dieser Stadt mitverantwortlich zu sein, prägten Emil Dosenheimer und seine Ehefrau.



Emil Dosenheimer und seine Ehefrau, stehend ganz rechts, ihre beiden Kinder vorne

Seit April 1919 führten Landgerichtsrat Dosenheimer und Bezirksamtsassessor Dr. Hermann Fitz in Frankenthal allgemeine Volksbildungskurse unentgeltlich durch, deren Ziel es war, Arbeitslosen und heimkehrenden Soldaten wieder Hoffnung für die Zukunft zu geben und der jungen Demokratie eine Stütze zu sein. Dabei stellten sie sich selbst als Lehrkräfte zur Verfügung. Auf Grund ihrer Erfahrungen wurde der Volksbildungsverein Frankenthal gegründet und am 20. Dezember 1919 Hermann Fitz zum 1. und Emil Dosenheimer zum 2. Vorsitzenden gewählt. So blieb es bis zur Ausweisung von

Hermann Fitz (mittlerweile Bezirksamtmann) durch die Franzosen am 21. Februar 1923. Aus diesem Grunde wurde Emil Dosenheimer 1. Vorsitzender, was er bis zum 11. Oktober 1929 blieb, als Oberstudienleiter Karl Kleiber sein Nachfolger wurde.

Emil Dosenheimer und Hermann Fitz waren es auch, die die Gründung des „Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung“ betrieben. Die Pfalz war von französischen Truppen besetzt und man

versuchte, durch intensive Kulturpropaganda die deutsche Bevölkerung für Frankreich zu begeistern. Diesen Bestrebungen wollte man entgegenwirken.

Am 10. Juli 1920 fand im Saale der Weinbauschule in Neustadt an der Haardt die Gründungsversammlung des Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung statt, die Hermann Fitz als endgültiger Verbandsleiter im Hauptamt einstimmig bestimmten, während Emil Dosenheimer zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Dies blieb er bis zum 19. Februar 1933, als er nach Erteilung der Entlastung zurück trat.

Emil Dosenheimer erledigte ein ungeheures Arbeitspensum. Von 1921 bis 1923 war er stellvertretender Vorsitzender des Mieteinigungsamtes, veröffentlichte mehrere Aufsätze in juristischen Fachzeitschriften und war schriftstellerisch tätig. Schon 1913 war im Neuen Frankfurter Verlag die erste Auflage seines Buches mit dem Titel „Ursachen des Verbrechens und ihre Bekämpfung“ erschienen und 1926 kam das Buch „Für und wider die Todesstrafe“ heraus.

Emil Dosenheimer, der in Mannheim der Freireligiösen Gemeinde beigetreten war, wurde in der Haupt-Gemeinde-Versammlung, die am Samstag, dem 19. März 1921, abends 20.00 Uhr, im Sälchen von Hans Keller in der Wormser Landstraße stattfand, zum 1. Vorsitzenden der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal (gegründet 1897) gewählt und blieb dies bis zu seinem Weggang nach Landau in der Pfalz. Mit Verfügung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 23. November 1926 wurde die Freireligiöse Gemeinde Frankenthal eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die in den letzten fünf Jahren die Mitgliederzahl vervierfacht hatte und nun 213 betrug. In kurzer Form legte Emil Dosenheimer bei der Abschiedsfeier der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal am 21. Dezember 1929 seine Auffassung von der freien Weltanschauung dar, für die er mit offenem, ehrlichem Bekennermut eingetreten war: „Nicht frei von Religion, sondern frei in der Religionsauffassung, Sieg

des vernunftgemäßen Denkens, frei von Glaubenszwang, höchstes sittliches Verantwortungsgefühl seinen Mitmenschen gegenüber, das sich in wahrer Nächstenliebe, frei von Heuchelei geltend mache, sei freie Religion.“

Mit Verfügung vom 29. Mai 1924 wurde Emil Dosenheimer, Richter bei der 3. Civilkammer des Landgerichts Frankenthal, mit Wirkung zum 1. Juni 1924 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt.

Am 21. September 1924 war Emil Dosenheimer Redner auf dem Antikriegstag der Freien Gewerkschaften in der Turnhalle am Foltzring. Er forderte den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und kündigte die Gründung einer Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft in Frankenthal an, deren Gründungsversammlung am Freitag, dem 3. Oktober 1924, abends 20.00 Uhr, im Kaffee Luitpold stattfand. Es wurde ein vorläufiger Ausschuss gebildet, dessen Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Dosenheimer war. Das Vorhaben von Emil Dosenheimer, nur vorübergehend Vorsitzender zu bleiben, scheiterte jedoch. Da sich keine Person fand, die bereit war, den Vorsitz zu übernehmen, blieb er es bis zu seinem Weggang nach Landau.

Mehrmals bewarb er sich um die Stelle als stv. Landgerichtsdirektor beim Landgericht Frankenthal, doch wurde er immer abschlägig beschieden. Dabei war seine Arbeit bis zu seiner Versetzung an das Landgericht Frankenthal nie beanstandet worden. Er wird als tüchtiger, gewandter, gewissenhafter, mit guten Kenntnissen im Straf- und Zivilprozess ausgestatteter Richter beschrieben. Bei der ersten Ablehnung im Jahre 1924 hielt man ihm vor, dass sein großes Engagement die Gefahr der Ablenkung von den eigentlichen Berufsarbeiten in sich birgt. Auf sein Gesuch vom 24. September 1925, stv. Landgerichtsdirektor zu werden, wurde ihm zwar die Befähigung zuerkannt, doch er bekam diese Position nicht. Als er sich am 10. September 1927 erneut bewarb und dabei betonte, dass er „durch Beziehungen verwandtschaftliche, freundschaftlicher und kultureller Art mit

hiesiger Stadt verbunden“ sei, verwies die gutachterliche Äußerung vom 13. September 1927 auf die vom 29. September 1925 und dass sich daran nichts geändert habe. LG-Präsident Müller fertigte jedoch seine eigene Stellungnahme an und ließ diese OLG-Präsident Becker zukommen. Darin rechnete er mit Dosenheimers Eintreten für die Freireligiöse Gemeinde und die Deutsche Friedensgesellschaft ab: „Die Pfalz mit der immer noch vorhandenen französischen Propaganda und besonders der Bezirk Frankenthal mit seiner politisch zerrissenen Bevölkerung braucht als Vorbilder und Stützen deutschväterlicher Gesinnung national fest und zuverlässige Beamte. Zu solchen kann ich Dosenheimer mit dem besten Willen nicht rechnen. Ich vermag deshalb den besonderen Wunsch Dosenheimers nicht zu befürworten.“ Als sich Emil Dosenheimer 1928 erneut bewarb, bezog sich der LG-Präsident gegenüber dem OLG-Präsidenten Becker auf seine Stellungnahme vom 15. September 1927. 1929 bewarb sich Emil Dosenheimer erneut als stv. Landgerichtsdirektor, dehnte jedoch sein Gesuch am 3. Juli 1929 auf die freiwerdende Stelle beim Landgericht Landau aus. Müller bezog sich nun auf die gutachterliche Äußerung vom 13. September 1927, „zu deren Änderung kein Anlass besteht“, befürwortete die Beförderung und leitete dies an den OLG-Präsidenten. So wurde Emil Dosenheimer zum 1. Oktober 1929 stv. Landgerichtsdirektor am Landgericht Landau in der Pfalz. Für ihn, „der sich um das Volksbildungswesen der Pfalz und um die Kulturpflege in Frankenthal hoch verdient gemacht habe“, fand durch den Volksbildungsverein in der Jahnturnhalle am Montag, dem 28. Oktober 1929, abends 20.15 Uhr, eine Abschiedsfeier statt, an der die Vertreter der führenden Kunstinstitute der Pfalz, für die Stadt Frankenthal Oberbürgermeister Dr. Strasser und zahlreiche weitere Persönlichkeiten aus dem Frankenthaler Geistes- und Kulturleben teilnahmen. Der Leiter der Karolinenschule, Karl Kleiber, ernannte Emil Dosenheimer zum Ehrenvorsitzenden des Volksbildungsvereins.

Die Seele des Vereins war Paula Dosenheimer, die bis zu ihrem Wegzug nach Landau jahrelang Schriftführerin des Vereins war.

Landgerichtsrat Dr. Ludwig Ritterspacher, stellte bei der Abschiedsfeier des Volksbildungsvereins für Emil Dosenheimer klar, dass es die historische Wahrheit gebietet, die Leistungen von ihr ebenfalls zu würdigen, da Emil Dosenheimer nur mit dieser Frau die schwierige Aufgabe der Volksbildung meistern konnte. „Sie wirkte in allen Fragen des Vereins belebend, anregend und vorwärtstreibend. Sie war auch in kleinen Dingen groß. Sie betreute alle Künstler, die von ihrer Gastfreundschaft Gebrauch machten.“

Zum 1. April 1930 verzog die Familie Dosenheimer von Frankenthal nach Landau in der Pfalz. Dort war Emil Dosenheimer 1. Vorsitzender der Ortsgruppe des Historischen Vereins der Pfalz. Im Frühjahr 1933 legte er auf amtliche Weisung dieses Amt nieder.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten durfte Emil Dosenheimer nicht mehr im Amt bleiben. Zum 1. April 1933 wurde er wegen seiner jüdischen Herkunft beurlaubt und zum 1. Juli 1933 durch Verfügung des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz vom 9. Mai 1933 in den dauernden Ruhestand versetzt. Sein pensionsfähiges Dienst Einkommen und seine Dienstzeit wurden so festgesetzt, als hätte er im Zeitpunkt des Ausscheidens das 65. Lebensjahr vollendet.

Am 28. Juli 1933 verzog die Familie Dosenheimer von Landau in der Pfalz nach Mannheim und am 3. Oktober 1933 von Mannheim nach Heidelberg. Emil Dosenheimer verstarb am 16. Februar 1936 in seiner Wohnung in Heidelberg an einem bösartigen Tumor. Seine Urne wurde am 5. März 1936 im Familiengrab auf dem Alten jüdischen Friedhof in Frankenthal beigesetzt. Das Grab wurde während des NS-Regimes beseitigt.

Seine Witwe konnte sich nicht zur Flucht aus Deutschland entschließen, weil sie befürchtete, dadurch die Pensionsansprüche zu verlieren. So wurde sie am 22. Oktober 1940 in das „Camp

de Gurs“ deportiert. Aufgrund des Einsatzes von Dr. Paul Rehfeld konnte sie 1942 in die USA ausreisen. Sie starb am 7. Juli 1970 in New York/USA.

Der Sohn Karl Ernst starb am 12. November 1987 in Nahariya/Israel, während das Leben der Tochter Gertrud Helene, verheiratete Schwerin, am 7. April 1993 in den USA endete.

Für die Familie Dosenheimer wurden am 12. April 2005 auf dem Gehweg vor dem Gebäude der AOK in Frankenthal, Pilgerstraße 2, vier Stolpersteine gesetzt, während in Landau in der Pfalz beim Landgericht, Marienring 13, ein Stolperstein an Emil Dosenheimer erinnert.

Emil Rosenberg, 16) Dr. jur., zog am 14. Oktober 1919 von Landau in der Pfalz nach Frankenthal in die Gabelsbergerstraße 3. Er war zuerst III. Staatsanwalt und dann als Amtsrichter am hiesigen Amtsgericht tätig. Zur Welt gekommen war er am 7. November 1889 in Osann bei Trier, heute: Osann-Monzel. Am 20. Juli 1921 heiratete er hier die 10 Jahre jüngere Anna Karolina Brunner, die Tochter des Seifenfabrikanten Hermann Brunner, und zog an diesem Tage zu seiner Ehefrau in die Vierlingstraße 13. Die Ehe blieb kinderlos.



Emil Rosenberg mit seiner Ehefrau

Emil Rosenberg ist in der Stadt Frankenthal kaum in Erscheinung getreten. Bei der Wahl

des Synagogenrates am 8. Dezember 1929 war er als Ersatzmann für den Synagogenrat gewählt worden. Dafür engagierte er sich beim Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz, der 1917 in Neustadt an der Haardt gegründet wurde. Schon in der Gründungsversammlung wurde er zum juristischen Beirat des Vorstandes bestimmt. Zu diesem Zeitpunkt war Emil Rosenberg noch als Rechtsanwalt in Landau in der Pfalz tätig. Danach war er 3. und dann 2. Vorsitzender des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz. Seine Ehefrau Anna Karolina war ab Anfang Dezember 1927 bis 1933 1. Vorsitzende des Vereins für Fraueninteressen in Frankenthal.

Die Frankenthaler Zeitung vom 15. März 1933 meldete, dass Dr. Emil Rosenberg mit Wirkung vom 1. April 1933 „auf die Stelle eines Rates am Landgericht Frankenthal“ versetzt wurde. Doch bereits vier Wochen später, am 2. Mai 1933 berichtete die Frankenthaler Zeitung, dass er „mit Wirkung vom 1. Mai 1933 gemäß § 3 Abs. 1 Halbsatz 1 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 in den Ruhestand versetzt“ wurde.

Da die Wohlfahrtsstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Mannheim mit der zusätzlichen Betreuung der pfälzischen Juden überfordert war, gründete der Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz am 1. November 1933 in Ludwigshafen am Rhein eine eigene Wohlfahrtsstelle, wo Emil Rosenberg arbeitete. Bis zu seiner Deportation war er außerdem der juristische Berater der Bezirksstelle Pfalz der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ in Ludwigshafen.

Am 10. November 1938 wurde das Haus in der Vierlingstraße 13, in dem das Ehepaar Rosenberg wohnte, von Nazi-Schlägertruppen heimgesucht. Sie schlugen das Mobiliar kurz und klein und warfen das Klavier und die Bibliothek kurzerhand durch das Fenster auf die Straße. Die Gründe, warum das Ehepaar Rosenberg nach den

Ereignissen des 10. November 1938 nicht ins Ausland geflüchtet ist, können nur vermutet werden.

Am 22. Oktober 1940 wurden Emil Rosenberg und seine Ehefrau von Frankenthal aus in das „Camp de Gurs“ verschleppt. Über das Durchgangslager Drancy bei Paris kamen sie mit dem Transport Nr. 17 am 10. August 1942 nach Auschwitz. Danach gab es kein Lebenszeichen mehr von ihnen. Sie wurden durch Beschluss des Amtsgerichts Frankenthal vom 10. November 1949, der am 13. Dezember 1949 rechtskräftig wurde, für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 10. August 1942 festgesetzt.

Die kleine Straße, die bei der Staatsanwaltschaft Frankenthal (Pfalz) von der Welschgasse zum Neumayerring führt, wurde im Jahr 2001 nach Emil Rosenberg benannt. Auf dem Gehweg vor dem Haus Vierlingstraße 13 wurden am 16. März 2016 für Emil Rosenberg und seine Ehefrau Anna Karolina geb. Brunner zwei Stolpersteine gesetzt.

Ludwig Ritterspacher, Dr. jur., der evangelisch war, kam am 10. März 1883 in Waldmohr zur Welt. Er studierte an den Universitäten in München und Berlin und promovierte an der Universität in Heidelberg. Im Jahre 1912 wurde er Justizbeamter und 1916 K. Amtsrichter in Pirmasens. Im 1. Weltkrieg war er Frontsoldat und trat nach dem Untergang des Kaiserreiches aktiv für den Erhalt der Weimarer Republik ein. Er heiratete am 15. Mai 1919 in Pirmasens die jüdische Schriftstellerin Elisabeth - gerufen Else - Hené, die dort am 27. Januar 1898 zur Welt gekommen war 17) und am 22. April 1952 in Neustadt an der



Weinstraße starb.¹⁸) Die Ehe blieb kinderlos. 1925 zog die Familie nach Frankenthal, weil er als Landgerichtsrat Richter am Landgericht Frankenthal geworden war. Hier war er 1. Vorsitzender der Demokratischen Partei, des Bayerischen Beamtenbundes, Bezirksverband Frankenthal, und der Vereinigung ehemaliger Landauer Feldartilleristen.¹⁹) Bei der Verfassungsfeier 1929 der Stadt Frankenthal (Pfalz) hielt er die Festrede.²⁰) Er gehörte dem Rat der Stadt Frankenthal (Pfalz) an und kandidierte für die DDP 1928 für den Reichstag, während er 1932 für die Deutsche Staatspartei der Pfalz kandidierte.²¹) Er gehörte dem Vorstand des Volksbildungsvereins für Frankenthal und Umgebung und dem Hindenburg-Ausschuss der Stadt Frankenthal (Pfalz) an.²²) Bei zahlreichen Veranstaltungen der Frankenthaler Vereine trug die Ehefrau ihre Gedichte in Pfälzer Mundart vor und war Vorstandsmitglied des Vereins für Fraueninteressen.²³)

Schon vor ihrer Machtergreifung hatten die Nationalsozialisten ein Auge auf Ludwig Ritterspacher geworfen, doch nun, als sie die Macht übernommen hatten, betrieben sie die Entlassung von Ludwig Ritterspacher, weil er „politisch unzuverlässig“ sei. So trat der Gauleiter Josef Bürckel für seine Entfernung aus dem Justizdienst ein. Er scheiterte aber damit, weil Ritterspacher als Soldat im 1. Weltkrieg gewesen war und gegen die Separatisten Widerstand geleistet hatte, als diese die Loslösung der Pfalz vom Deutschen Reich propagierten. So war er von diesen 1923 verhaftet worden. Deshalb widersetzten sich der Präsident des Landgerichts Frankenthal, als auch der Reichsstatthalter in Bayern, Ritter von Epp, diesem Ersuchen.²⁴) Doch 1937 hatten sie damit Erfolg, weil sie Ludwig Ritterspacher wegen seiner jüdischen Ehefrau vorwarfen, „jüdisch versippt“ zu sein.²⁵)

Die Familie zog von Frankenthal nach Frankfurt am Main, wo er bis 1939 als Versicherungsvertreter tätig war. Seit 1940 arbeitete er als juristischer Berater für ein Münchener Unternehmen.²⁶) Nach dem Untergang des „1000-jährigen Reiches“ war Ludwig Ritterspacher ein Mann der ersten Stunde. Er gab die Zeitschrift „Stimme der Pfalz“

heraus und war 1. Vorsitzender des Bundes „Bayern und Pfalz“, der ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannte.²⁷⁾ 1961 wurde ihm der Bayerische Verdienstorden verliehen. 1945 wurde er zum Präsidenten des Landgerichts Zweibrücken ernannt und wurde ab dem 1. Januar 1946 Präsidialdirektor und Leiter der Justizverwaltung Hessen-Pfalz, weil sein Vorgänger als „nationalsozialistisch belastet“ aus dem Amt gedrängt worden war. Vom 1. April 1947 bis 30. Juni 1949 war er Präsident des Oberlandesgerichtes der Pfalz in Neustadt an der Weinstraße.

Er war Mitglied des Rates der Stadt Neustadt an der Weinstraße, Mitbegründer der pfälzischen CDU und Mitglied der „Beratenden Landesversammlung von Rheinland-Pfalz“. Für die CDU war er Mitglied des Landtages von Rheinland-Pfalz von 1947 bis 1951 und war Vorsitzender des Verwaltungsrates des Südwestfunks.²⁸⁾

In zweiter Ehe heiratete er die Witwe Hedwig Heß. Er starb am 23. April 1964 in Zweibrücken (Pfalz) und wurde am Montag, dem 27. April 1964, auf dem dortigen Hauptfriedhof beigesetzt.²⁹⁾

Ferdinand Georg Altschüler, gerufen Ferdinand, geboren am 25. Februar 1883 in Kaiserslautern, studierte Jurisprudenz in München und Heidelberg. 1912 trat er in den staatlichen bayerischen Justizdienst und war zuletzt als Landgerichtsrat von 1931 bis 1933 Richter am Landgericht Frankenthal.³⁰⁾ Er wurde wegen seiner jüdischen Herkunft auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums 1933 entlassen und zum 1. August 1933 in den Ruhestand versetzt. Vom 16. Februar bis



9. März 1942 wurde er in Schutzhaft genommen. Am 15. Februar 1945 kam er noch ins KZ Theresienstadt. Er überlebte und kehrte an seinen Wohnort Heidelberg zurück.³¹⁾ Am 8. Dezember 1917 hatte er in Neustadt an der Weinstraße Sofia Rosina Katharina Labrousse geheiratet, die evangelisch und am 1. Juni 1885 in Winzingen zur Welt gekommen war.³²⁾ Die Ehe blieb kinderlos.

Nach Fürsprache von Ludwig Ritterspacher wurde Ferdinand Altschüler zunächst Direktor des Amtsgerichts Frankenthal, um ab dem 1. Oktober 1945 Präsident des Landgerichts Frankenthal zu werden, was er bis zum 30. Juni 1949 blieb. Er starb am 8. August 1954 in Heidelberg.³³⁾ Schon 1945 hatte er geschrieben: „Daß wieder Ideale uns beseelen dürfen, macht mitten unter Trümmern und Tränen das Leben doch wieder lebenswert, es gilt die Trümmer wegzuräumen und die Tränen zu trocknen, vor allem aber, das Leben immer mehr zu veredeln.“³⁴⁾ Das Leben seiner Witwe endete am 10. April 1964 in Heidelberg.

Die jüdischen Landgerichtsärzte

Am 2. Juni 1899 zog **Moritz Kühn**, Dr. med., geboren am 2. Oktober 1855 in Schornweisach (heute: Uehlfeld) von Kaiserslautern nach Frankenthal, weil er hier zum K. Landgerichts- und Bezirksarzt ernannt worden war.

Moritz Kühn studierte nach Ablegung der Reifeprüfung vom Wintersemester 1874/75 bis Wintersemester 1875/76 sowie Sommersemester 1877 an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg und trug sich anschließend am 10. November 1877 an der Friedrich-Alexander-Universität als Student der Medizin ein. Am 29. Juli 1878 wurde er zum Dr. med. promoviert. Seine Dissertation widmete er dem Thema: „Über Lymphome und deren Behandlung.“³⁵⁾



Vom 1. Oktober 1880 bis 31. Dezember 1880 war er Bezirksärztlicher Stellvertreter in Greding, um danach vom 1. Januar 1881 bis 31. März 1884 in derselben Funktion im Markt Erlbach tätig zu sein.³⁶⁾ Hier lernte er seine zukünftige Ehefrau Emma Bachmann, die am 29. Januar 1862 in Friesen (heute: Kronach in Oberfranken) zur Welt gekommen war, kennen. Im Jahre 1883 fand die Hochzeit statt und ein Jahr später kamen die Eheleute in die westpfälzische Stadt Kaiserslautern, wo er als praktischer Arzt 15 Jahre tätig war. In Kaiserslautern kamen die beiden Töchter

Elsa Barbara, am 25. April 1884 und

Maria Theresia, am 25. Dezember 1885

zur Welt, die protestantisch getauft wurden.³⁷⁾

Am 2. Juni 1899 zog die Familie in der Wormser Straße 30 in Frankenthal zu, weil Dr. Moritz K. Landgerichts- und Bezirksarzt geworden war. Bezirk hieß früher der Landkreis. Der Landkreis Frankenthal wurde im Wege der Verwaltungsreform 1969 aufgelöst. In Frankenthal hielt Dr. Moritz Kühn seine Sprechstunden als praktischer Arzt von montags bis Samstag von 8-9 und nachmittags von 1-2 Uhr und sonntags nur vormittags von 8-9 Uhr ab.



Emma Kühn, geb. Bachmann (1862-1938), Frieda Zeitler, Moritz Kühn (1855-1940), Gertrud Zeitler (1913-2003), Mathilde Zeitler, geb. Sichling (1853-1926), Andreas Zeitler (1846-1934), Eugen Zeitler (1880-1922), Rudolf Zeitler (1912-2005), Elsa Barbara Zeitler, geb. Kühn (1884-1922), Maria Theresia Kühn (1885-1942)

Dr. Moritz Kühn war ein begeisterter Bergsteiger und hatte, wie auch einige weitere Personen, das Bestreben, die Schönheit der Berge ihren Mitmenschen näher zu bringen. So fand am 9. Dezember 1903 im Café Luitpold eine Versammlung statt, in welcher beraten wurde, ob es sinnvoll sei, eine Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins zu gründen. Mehrere Personen bekundeten Interesse daran. Bereits eine Woche später wurde in demselben Lokal die Gründung vorgenommen und 40 Personen traten dem Verein bei. Sie wählten Dr. Moritz Kühn zum 1. Vorsitzenden, was er blieb, bis er am 1. Oktober 1909 nach Kaiserslautern zurück zog. Sofort nach der Gründung entfaltete der Verein eine rege Tätigkeit, so dass die Zahl der Mitglieder ständig anwuchs und 131 am Ende des Jahres 1908 betrug. Auch wurde die Kasse immer anständig geführt, so dass die Kasse zu diesem Zeitpunkt ein Guthabenbestand von 1.100 M hatte. Mit großem Bedauern sah man im Jahre 1909 Dr. Moritz Kühn nach Kaiserslautern scheiden. In einer Abschiedsfeier, die am 25. September 1909 im Brauhauskeller stattfand, würdigte man seine Verdienste als 1. Vorsitzenden, der den Verein vorbildlich geführt hatte.³⁸⁾

Am 1. Oktober 1909 zog die Familie Kühn von Frankenthal nach Kaiserslautern zurück, wo sie Am Stiftsplatz 10 wohnte, ³⁹⁾ weil der Familienvater dort das Amt des K. Landgerichts- und Bezirksarztes übernommen hatte. Als die Trennung dieser beiden Positionen in Bayern erfolgte, entschied sich Dr. Moritz Kühn für das Amt des Bezirksarztes.

Aus Anlass des Neujahrsfestes 1913 wurde ihm von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten der Titel K. Medizinalrat verliehen.⁴⁰⁾ Während des 1. Weltkrieges leitete er das Kriegslazarett in Kaiserslautern.

Die älteste Tochter Elsa Barbara lernte wahrscheinlich auf einer Tour der Sektion Frankenthal des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins den Dipl.-Ingenieur Eugen Zeitler kennen. Beide waren begeisterte

Bergsteiger. Sie heirateten und verzogen 1910 nach Köln am Rhein.⁴¹⁾ Sie bekamen drei Kinder. Der Vater des Bräutigams, Andreas Zeitler, leitete das Kgl. Postamt in Frankenthal.

Im Sommer des Jahres 1922 wurde die Familie Dr. Moritz Kühn, der mittlerweile zum Obermedizinalrat ernannt worden war, von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Eugen Zeitler, Vorstandsmitglied der Sektion Rheinland-Köln des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, war mit seiner Ehefrau zu einer Tour durch die Berchtesgadener Alpen aufgebrochen. Bei der Besteigung des Hochkalters am 13. August 1922 verunglückten sie bei der Überschreitung des Blaueisgletchers tödlich. Ihre Leichen wurden nie gefunden.⁴²⁾ Die drei Enkel kamen nun zu ihren Großeltern und zu ihrer Tante. Die Großeltern zogen ihre drei Enkel groß und sorgten dafür, dass sie eine gute Ausbildung bekamen.⁴³⁾ Dr. Moritz Kühn trat am 1. Oktober 1923 in den Ruhestand.⁴⁴⁾ Die Familie zog nun in die Eisenbahnstraße 63.

Am 30. Januar 1933 waren die Nationalsozialisten an die Macht gekommen und nun standen auch der Familie Dr. Moritz Kühn unruhige Zeiten bevor. 1937 zog die Familie mit den beiden jüngsten Enkeln in das Anwesen Benzinoring 4 in Kaiserslautern. Da Dr. Moritz Kühn als Jude das Grundstück nicht erwerben konnte, wurden die beiden jüngsten Enkel im Grundbuch als Eigentümer eingetragen. Auch in der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, die verharmlosend „Reichskristallnacht“ genannt wird, blieb die Familie Dr. Moritz Kühn nicht verschont. Nazi-Schergen drangen in ihre Wohnung ein und schlugen alles kurz und klein. Die Ehefrau überstand die Strapazen, Erniedrigungen und Demütigungen nicht und starb am 25. November 1938 in Kaiserslautern an einem Herzinfarkt. Sie wurde auf dem jüdischen Teil des Hauptfriedhofes Kaiserslautern bestattet.⁴⁵⁾

Obermedizinalrat Dr. Moritz Kühn wurde mit seiner jüngsten Tochter Maria Theresia, die ledig geblieben war, am 22. Oktober 1940 als

die älteste Person von Kaiserslautern ins „Camp de Gurs“, am Fuß der Pyrenäen an der spanischen Grenze gelegen, verschleppt und starb dort bereits am 4. Dezember 1940. Sein Grabstein hat die Nummer 285.

Die Tochter Maria Theresia befand sich im Ilot L, Baracke 18. Sie kam am 6. August 1942 über das Durchgangslager Drancy nach Auschwitz. Ein Lebenszeichen vor ihr gab es nicht mehr.⁴⁶⁾

Alle drei Enkel überlebten die schreckliche Zeit der Nazi-Diktatur.

Am 5. Februar 2015 wurden auf dem Gehweg vor dem Anwesen Benzinoring 4 in Kaiserslautern drei Stolpersteine für Dr. Moritz Kühn, dessen Ehefrau Emma geb. Bachmann und deren Tochter Maria Theresia verlegt.

Isidor Dreyfuß, Dr. med., geboren am 17. Juli 1869 in Ingenheim (heute: Billigheim-Ingenheim) zog am 30. Oktober 1912 von Kaiserslautern nach Frankenthal, weil er zum 1. September 1912 als K.



Landgerichts- und Bezirksarzt berufen worden war. Dr. Isidor Dreyfuß besuchte das Gymnasium in Landau in der Pfalz und studierte anschließend Medizin an den Universitäten Straßburg und München. Zunächst war er als praktischer Arzt in Ottweiler im Saarland und Dambach im Elsass tätig, bevor er um 1900 nach Kaiserslautern zog, weil er dort die Stelle als K. Landgerichts- und Bezirksarzt antrat. Am 26. Juli 1901 hatte er in

Hachenburg/Westerwald die dort am 25. November 1879 geborene Martha Mathilde Kahn geheiratet. Am 16. Juni 1902 war in Kaiserslautern die Tochter Klara zur Welt gekommen.

Auf sein Ersuchen übte Isidor Dreyfuß die Funktion des Landgerichtsarztes ab 1. Januar 1913 nicht mehr aus.47)

Im 1. Weltkrieg erhielt er das Preußische Verdienstkreuz und das König-Ludwig-Kreuz, welches die Ehefrau ebenfalls erhielt.48) Im Jahre 1916 übernahm er die Leitung der Tuberkulose-Fürsorgestelle, die 1911 in Frankenthal errichtet worden war.49)

Auf sein Gesuch wurde er im Jahre 1920 Bezirksarzt in Ludwigshafen am Rhein, wohin die Familie auch zog.50) Nachdem er in den Ruhestand getreten war, zog er mit seiner Ehefrau zu der Tochter nach Mainz. Dort verstarb er am 25. Dezember 1936 und wurde am 28. Dezember 1936 auf dem Neuen jüdischen Friedhof in Mainz beigesetzt.51)

Die Tochter Klara, die verheiratet Picard hieß, flüchtete im August 1938 in die USA und starb am 4. Februar 1995 in Fall River, MA, USA. Ihre Mutter folgte ihr 1941 nach. Sie starb am 14. Juni 1963 in Fall River, MA, USA.

Quellenangabe:

- 1) Leo Sievers: Juden in Deutschland, 1. Auflage 1977, S. 175
- 2) Frankenthaler Zeitung (im Folgenden FZ genannt) vom 6.3.1920
- 3) FZ vom 2.12.1921
- 4) Schreiben von Herrn Harald Disque, Zweibrücken, vom 2.5.2005, an den Verfasser
- 5) Schreiben der Stadt Leipzig vom 4.6.2009 an den Verfasser
- 6) Beilage der Allgemeinen Zeitung des Judenthums vom 6.4.1906, S. 3
- 7) Schreiben von Frau Christina Öppinger vom 28.2.2011 an den Verfasser
- 8) wie 7) und Schreiben der Universität Leipzig vom 15.10.2015 an den Verfasser
- 9) Schreiben des Stadtarchivs Bayreuth vom 19.6.2002 an den Verfasser
- 10) Beilage der Allgemeinen Zeitung des Judenthums vom 23.3.1900, S. 3
- 11) wie 9)
- 12) Reinhard Weber: Rechtsnacht – Jüdische Justizbedienstete in Bayern nach 1933, S 144/145
- 13) FZ vom 16.2.1925
- 14) Paul Theobald: Friedrich Jakob Becker - Politiker und Richter von Format in: Frankenthal einst und jetzt 2011, S. 29 -33
- 15) Paul Theobald: Emil Dosenheimer - ein Leben für Demokratie, Freiheit und Recht in: Frankenthal einst und jetzt 2005, S. 49 - 53
- 16) Paul Theobald: Gegen das Vergessen! Biografien von jüdischen Familien und Personen aus Frankenthal (Pfalz), für die Stolpersteine verlegt wurden, Herausgeber: Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V., 2015, S. 80 - 83 und Die Rheinpfalz - Frankenthaler Zeitung - vom 28.10.2015

- 17) Schreiben der Stadtverwaltung Pirmasens vom 30.6.2004 an den Verfasser
- 18) Schreiben des Standesamtes Pirmasens vom 5.2.2004 an den Verfasser
- 19) FZ vom 15.9.1927 und 23.3.1929
- 20) FZ vom 13.8.1929
- 21) FZ vom 12.5.1928 und 17.10.1932
- 22) FZ vom 18.6.1930 und 7.4.1932
- 23) FZ vom 15.12.1927, 23.1.1928, 6.10.1928 usw. und FZ vom 12.3.1930
- 24) wie 12), S. 80 und 81 und FZ vom 12.12.1923
- 25) wie 12) S. 173
- 26) wie 25) und Die Rheinpfalz vom 9.3.1963
- 27) Die Rheinpfalz vom 24.4.1964
- 28) Die Rheinpfalz vom 2.7.1949, 9.3.1963 und 24.4.1964
- 29) Todesanzeige in der Rheinpfalz vom 24.4.1964
- 30) Die Rheinpfalz vom 11.8.1954
- 31) Prof. Dr. Horst Göppinger: Juristen jüdischer Abstammung im „Dritten Reich“, 2. Völlig neubearbeitete Auflage, S. 326
- 32) Schreiben der Stadtverwaltung Neustadt an der Weinstraße vom 25.10.2012 an den Verfasser
- 33) wie 25) S. 137
- 34) wie 30)
- 35) Mail des Universitätsarchivars Dr. Clemens Wachter vom 08.01.2017 an den Verfasser
- 36) LA Speyer: Personalakte Dr. Moritz Kühn des Landesfinanzamtes Würzburg, Signatur L 2 Nr. 203
- 37) Text für die Gedenkfeier am 08.02.2015 in Kaiserslautern
- 38) FZ vom 21.09.1906 und 28.09.1909
- 39) wie 37)
- 40) FZ vom 31.12.1912
- 41) wie 37)
- 42) Schreiben der Gemeinde Ramsau bei Berchtesgaden vom 16.06.2016 an den Verfasser

- 43) wie 37)
- 44) wie 36)
- 45) wie 37)
- 46) Roland Paul: Die nach Gurs deportierten pfälzischen Juden, 2011, S. 72
- 47) FZ vom 16.12.1912
- 48) FZ vom 10.11.1916 und 12.4.1917
- 49) FZ vom 24.3.1917
- 50) FZ vom 4.6.1920
- 51) Mail des Stadtarchivs Mainz vom 3.11.2014 an den Verfasser